

Deutsche Wacht

(Früher „Cisler Zeitung“).

Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgen und kostet für Cilli mit Zustellung ins Haus monatlich fl. —.55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postverendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Kundwärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Kantonexpeditionen des In- und Auslandes an. Redaction Herrng. 8. Administration Herrng. 6. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr Vor- und 3—6 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgegeben. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 58.

Cilli, Sonntag, den 20. Juli 1884.

IX. Jahrgang.

Wie sich die Magyaren, Tschechen, Polen und überhaupt alle nicht deutschen Stämme Oesterreichs die Freiheit denken?

(Eine Studie.*)

III.

Die österreichischen Staatsmänner haben schon viele Fehler gemacht. Allein es giebt deren, so lange Oesterreich besteht, nicht viele, die nach Bedeutung und Tragweite den letzten Fehler übertreffen, den Ausgleich mit Ungarn.

Vor Allem ist der Ausdruck „Ausgleich“ für Abmachungen mit den Magyaren gar nicht passend. Es ist der erste schwere Streich zur Zerstörung Oesterreichs als Gesamtstaat. Auch handelt es sich dabei gar nicht um Ungarn als Land, sondern um die Magyaren als Race. Oesterreich hat mit dieser Race als solcher paktirt. Die Magyaren hatten ja gar kein Recht und keinen Auftrag im Namen Ungarns, das ihnen nicht, und im Namen der ungarischen Kronländer, die ihnen noch weniger gehörten, zu unterhandeln.

Sie kamen als Nationalität, ließen sich die übrigen Nationalitäten Ungarns und der ungarischen Kronländer überantworten, um sie zu enationalisiren und zu beherrschen. Jener ungeliebte „Ausgleich“ ist also kein Ausgleich. Wohl aber ist er die staatsrechtliche Aufmunterung desselben Nationalzwiespaltes, den er beseitigen sollte! Er giebt nicht nur einer Nationalität, welche die Freiheit ausschließlich national (in ihrem Sinne) deutet, die Macht in die Hände, welche man dem Gesamtstaat Oesterreich ab-

*) Von dem Verfasser der Studie „Das Deutschtum in Oesterreich“.

sprach, indem man sie ihm entriß; er ist auch ein verhängnißvolles Beispiel für die übrigen nichtdeutschen Nationalitäten, vom Gesamtstaat, ohne Rücksicht auf sein Bestehen, zu erpressen, was irgend möglich scheint. Dieser Ausgleich muß verderblich wirken: nach rechts, nach links, nach oben, nach unten. Schon in formeller Beziehung ist der Ausgleich ein Widerspruch. Der Gesamtstaat Oesterreich kann die Provinzen Ungarn und Böhmen ganz aus dem Staatenbund entlassen; er kann sie in der Eigenschaft völlig selbstständiger Staaten freigeben; aber er kann die politischen und staatlichen Naturgesetze nicht wegdecretiren, indem er ein Staatengebilde mit zwei Köpfen schafft. Alle lebendigen Dinge mit zwei Köpfen heißen Mißgeburten. So ist es überall. Man zeigt sie als Ausnahmen für Geld, konservirt sie zuletzt in Spiritus und läßt sie als Belege dienen, daß die Natur sich auch hier und da einmal verirren kann. So lange es aber Geschichte giebt, hat man noch nie einen solchen doppelköpfigen Staat gesehen. Er ist eben ein Monstrum. Man könnte fast glauben, daß man die siamesischen Zwillinge ins Staatliche übertragen wollte! Erkennt man nicht an diesen bedauerungswürthen Geschöpfen, daß sie nur existiren können, wenn sie sich zehnfach als Brüder fühlen, wenn eins sich immer genau nach dem Andern richtet? Und die Magyaren schloßen den Pakt nicht, um denn Gesamtstaat zu nützen, sondern um sich ihm zu entfremden, um von ihm möglichst zu zehren, ohne ihm das Geringste zurückzugeben. Jene Zwillinge schuf übrigens die Natur vom Haus aus; der Reichskanzler Beust, koppelte ein Staats-Individuum mit einem ihm angehörigen, jedoch widerstrebenden Gliede zu-

sammen, und machte den Staat und das Glied gleichberechtigt, ja er verpflichtete den Körper, für das Gedeihen des Gliedes Sorge zu tragen, ohne daß dem Körper das Recht zusteht, dem Gliede die nöthigen Dienstleistungen vorzuschreiben. Ein solcher Ausgleich, ein solches Verhältniß ist selbst in kleinen bürgerlichen Leben auf die Dauer unerträglich, um so mehr in einem Großstaate. Wenn man die Verhältnisse genau erwägt, so kommt man zu der Ueberzeugung, daß principiell ein Ausgleich zwischen Oesterreich und Ungarn gar nicht stattfinden konnte. Oesterreich war ein Staat und Ungarn eine Provinz des Kaiserstaates Oesterreich. Nur ebenbürtige Staaten schließen Vergleiche und Ausgleich mit einander; nur sie können es, und Oesterreich konnte Ungarn höchstens Concessionen machen. Was darüber hinausging, negirte Oesterreich als Gesamtstaat. — Wenn zwei Staaten einen Vergleich schließen, der dem einen Staat Opfer auferlegt, so wird im allgemeinen der eine das an Macht gewinnen, was der andere verliert. Beim Ausgleich mit Ungarn hat man dieses Resultat nicht erzielt. Oesterreich ist dadurch als Gesamtstaat sehr geschwächt worden, ohne daß Ungarn auch nur entfernt im staatlich-selbstständigen Sinne ebenso viel gewonnen hätte. Das liegt darin, weil Ungarn kein Staat ist und doch staatliche Rechte ausübt. Diese Zwitterstellung macht die Magyaren im europäischen Sinne und politisch so zu sagen, nicht wechselfähig, und Oesterreich muß diellnterschrift der Magyaren in vielen Dingen für die fe inige erklären, um den Magyaren so den nöthigen Credit zu verschaffen. Ob das nicht in der Folge zum gemeinschaftlichen Bankerott führt, muß die Zukunft lehren! So viel ist gewiß, daß die 5 Millionen Magyaren die 9 Millio-

Wie Luther seine Käthe nahm.

(Nach primären Quellen.)

An einem Herbstnachmittage 1524 ging im Garten des Klosters zu Wittenberg ein Mönch zwischen den Beeten hin, Unkraut jätend. Eigentlich aber war es kein Mönch mehr, denn das Kloster war bis auf ihn und einen alten Diener verlassen. Der gewesene Mönch war Martin Luther. Er trug einen weiten Rock von braunem lederfarbenem Tuche. Wer hätte in diesem Manne den düsteren Stollbruder wiedererkannt, der ehemals, abgezehrt und entkräftet von Nachwachen und Seelenkämpfen, in Worms vor Kaiser und Reich gestanden, von den römischen Prälaten mit Schimpf überschüttet, von der Majestät selbst mit Verachtung behandelt? Den Sieger vom Reichstag, der angesichts der ersten Hünpter des Reichs „dem Bahemot in sein Maul, in seine großen Zähne trat?“

Noch war er beschäftigt, seine Kürbiskanen aufzubinden, als der pommersche Doctor Bugenhagen in den Garten trat.

„Käthe, was ich Dir bringe!“ rief der Doctor scherzend.

„Du dich mir selbst,“ lachte Luther, „das ist mir das Liebste.“

„Nun,“ fuhr Bugenhagen schelmisch fort, „das Accidenz ist auch nicht bitter.“

Er zog einen Beutel mit Goldgulden aus der Tasche.

Das sind 100 Gulden. Ein vornehmer

Herr, der ungenannt bleiben will, hat es mir zugehen lassen, damit ich es Dir übermittele. Du sollst Dir ein paar frohe Tage davon machen.“ —

„Da er nicht genannt sein will“, redete Luther dagegen, „so kann ich ihm auch nicht danken, und muß es also wohl behalten. Alle Welt bietet mir Geld an, als würden mir Kohlrüben und Rettige knapp im Kloster, und bin es jezo nur allein, der den Nießbrauch des Klosters hat.“

„Sind die Nonnen, so neulich hier angelangt, durch Dich alle versorgt?“ fragte der Doctor.

„Gottlob! Diese neun Jungfrauen, die aus dem Kloster Nimpsch in Sachsen geflohen sind, haben mir argen Kummer gemacht. Zumal da die eine, Katharina von Bora geheißten, offenbar gemacht hat, sie sei durch das Lesen meiner Bücher dem Kloster abwendig geworden und so geflohen. Ich gab den Verwandten, wenn solche noch lebten, Nachricht von den Nonnen und so sind sie denn ab und nach Hause geholt worden. Die Bora aber habe ich im Hause des Bürgermeisters Reichenbach untergebracht und hoffe, sie in Bälde mit Dr. Glaz ehlich zu verbinden.“

Luther sah bei diesen Worten seinen Gast nicht an, sondern in die Wipfel der Bäume. Der Pommer fixirte ihn schärfer, es war ihm

vorgekommen, als habe die Stimme Luthers gezittert.

„Martin,“ fragte jener, „man hat mich schon oft gefragt, da Du doch ledig geworden bist aller Rücksicht gegen Rom, warum heirathest Du nicht?“ —

Luther sah ihn jetzt an.

„Bei dem Herzen, was ich in mir trage, wird es wohl nicht geschehen, obwohl mich mein alter Vater und auch der Kurfürst von Mainz gar oft mit Worten dazu treiben. Aber erst recht gelt ich heute für einen Kezer und laufe stündlich Gefahr vor meinen Feinden. Wie sollt ich das Gewissen einer christlichen Jungfrau beschweren und sie meiner Gefahr mit aussetzen?“

Luther schritt aus dem Garten, und Bugenhagen folgte kopfschüttelnd, denn Luthers Miene war sehr ernst geworden. Sie betraten die Gasse und schritten auf die Wohnung Melancthon's zu. Der „Lehrer Deutschlands“ war in seiner Studirstube, hatte eine Elzevirische Ausgabe des Demosthenes in der Linken und las darin. Mit seiner Rechten aber setzte er eine Wiege in Bewegung, in der sein jüngstgeborenes Kind schlief. Melancthon hatte den Eintritt nicht gehört. Luther blieb an der Thür stehen und vertiefte seine Gedanken in die Familiengruppe. Leise näherte er sich endlich der Gruppe, legte einige Blumen auf die Kissen der Wiege und 50 von den erhaltenen Gulden. Das Kind mochte etwas Fremdes wittern und fing an zu schreien. Da

nen anderer Nationalitäten in den ungarischen Kronländern bei aller ihrer Energie und Rücksichtslosigkeit nicht 8 Wochen niederhalten könnten, wenn nicht Oesterreich hinter ihnen stünde. Oesterreich muß also hier gegen sein eigenes nächstes Interesse die magyarische Racenherrschaft und den nationalen Despotismus der Magnaten unterstützen. Das eigentlich Mißliche besteht darin, daß die Großmacht Oesterreich mit der Provinz Ungarn, die Cultur mit der Nichtcultur, das Hochstehende und starke germanische Element mit dem niedrigstehenden und schwachen magyarischen Element, die nationale Toleranz mit der nationalen Intoleranz, die Knechtschaft vieler mit der Freiheit Weniger, die volkswirtschaftliche und gewerbliche Entwicklung mit dem Rückfall ins Mittelalter, die Herrschaft des Bürgerthums mit jener des Adels und endlich die Zukunft einer Großmacht mit der Gegenwart einer im Verhältniß zum Ganzen unbedeutenden Nationalität verträglich auf eine Linie gestellt wird. — Sollte dieser Ausgleich Oesterreich nicht unbedingt schädigen, so war vor Allem erforderlich, daß auch die Magyaren ihn zu dem Zwecke schloßen, den Gesamtstaat neu zu kräftigen. Nun beweisen Hunderte von Thatsachen, daß die Magyaren den Ausgleich bloß als einen Anfang betrachten, um sich von Oesterreich ganz loszumachen. Man studire ihre Tagespresse, die Reden ihrer Volksvertreter, Alles läßt auf dieses Ziel heraus. Ihre völlige Gleichgiltigkeit gegen das Geschick des Gesamtstaates in der gegenwärtigen Krisis, ihre diesfällige Schadenfreude, nicht minder ihr wahrhaft empörendes Bestreben, die Verlegenheiten Oesterreichs zu ihren Gunsten auszubenten, sind wichtige Belege für die politische Falschheit und die politischen Hintergedanken der Magyaren. Nur die jetzige Krisis nach allen Seiten in Betracht gezogen: so benimmt sich kein loyaler Theil, wenn das ganze derartige Gefahren bedrohen. Wer zwei gesunde Augen hat, der sieht das Tag für Tag; die Magyaren nehmen sich auch keine Mühe, sich zu verstellen. Der Ausgleich beruht also österreichischerseits auf einem furchtbaren Wahn. Die Magyaren sind entschlossen, Ungarn mit österreichischer Hilfe von Oesterreich loszureißen. Wer an ihre Loyalität und an ihre Liebe für Oesterreich glaubt, ist im gewaltigen Irrthum. Dasselbe gilt, wie später gezeigt werden wird, von den Tschechen, Polen und fast allen nichtdeutschen Völkern Oesterreichs. — Die schlimmen Folgen des Ausgleichs können zu Gunsten Oesterreichs nur dann gemildert werden, wenn die Deutschen, die ihnen vermöge

sah Melanchthon auf und bemerkte den Freund, grüßte ihn und den Pommer mit herzlichen Worten, nahm aber sogleich den Säugling aus der Wiege und trabte mit ihm summend das Zimmer auf und ab. Dem Pommer kam die Scene so komisch vor, daß er laut auflachte. Luther aber blieb ernst, und sein Auge folgte dem summenden Freunde Schritt vor Schritt, der sein Liedlein endlich unterbrach und, immer noch mit dem Kinde wandelnd, sagte:

„Höre, Martin, ich war heute im Hause des Reichenbach und sprach mit Katharina v. Bora. Luther fuhr zusammen, gleich darauf schoß eine jähe Röthe über sein markiges Gesicht.

„Nun,“ frug er, „will sie den Dr. Glanz zum Manne haben?“

„Fällt ihr gar nicht ein,“ sagte Melanchthon mit pffriger Miene. „Sie will überhaupt keinen zum Mann. Sie meinte, es gäbe in diesen argen Zeiten gar keinen Mann mehr, der eine ehrbare Frau verdiene, seit —“

Luther blieb einigermaßen verblüfft stehen und sah den Freund an, als wenn er nicht verstanden habe.

„Gar keinen —“

„Erlaube mir, Freund. Ich begann einen Nachsatz mit der Partikel „seit“. Laß mich die Construction doch beenden. Es gäbe, sagte sie, keinen Mann mehr, seit sie einen gesehen hätte vor Kaiser und Reich stehen, wie er der Hölle sammt ihren Teufeln getroget.“

ihrer Bildung, ihrer Macht und ihres Rückhaltes an den 45 Millionen Deutscher gebührende Stellung im Staate gewahrt bleibt. Sie sind das einzige Volk in Oesterreich, bei dem die Nationalität aus edleren Gründen in den Hintergrund tritt, und bei dem sie nie eine gemeine Waffe zur Unterdrückung anderer Nationalitäten wird. Bei den Deutschen kommt allein die Frage des Bestandes des Staates in Betracht, alles Andere steht zurück. Sie allein sind im Stande, die Nothlage des Staates zum Anlaß zu nehmen, ihrerseits auf Manches, was sie erzwingen könnten, zu verzichten, nie aber zur Schwächung des Staates beizutragen. Die Deutschen allein sind die Stütze des Staates; wer ihren Einfluß schwächt, schwächt den Staat, der mit den Deutschen stehen oder fallen muß. . . .

Ein deutscher Gelehrter über die Verhältnisse in Oesterreich.

Die Lage der Deutschen in Oesterreich und in Ungarn bildet das Thema einer Broschüre, welche den bekannten Berliner Universitätsprofessor Wattenbach zum Verfasser hat. Es ist jedenfalls interessant, daß dieser hervorragende deutsche Geschichtsforscher, welcher bisher, fern von dem Getriebe des öffentlichen Lebens, nur seinen wissenschaftlichen Arbeiten lebte, sich plötzlich gedrungen fühlt, die bedrängte Lage seiner Stammesgenossen im Auslande darzulegen. Wir lassen hier die bemerkenswerthesten Stellen dieser Schrift folgen:

„Schon 1848 hörte man viel von Mißhandlungen der Deutschen in Böhmen; schon damals trat in Wien, dank der thatkräftigen Bemühungen des Dr. Luchner ein Verein der Deutschen in Böhmen zusammen, der sich bald zu einem Verein der Deutschen in Oesterreich erweiterte. Es war die erste Ermahnung der Deutschen gegen die Uebergriffe der Slaven, das Vorpiel des jetzigen Schulvereines. Mannigfach wechselnde Ereignisse liegen dazwischen, welche ich hier nicht verfolgen kann; nur das muß ich berühren, weil es die heutige Sachlage erklärt, daß die Niederlagen des Jahres 1866 in Oesterreich gewirkt haben, wie eine Niederlage der Deutschen daselbst. Hatte auch die Verbindung mit dem deutschen Bunde außerordentlich wenig wirklichen Einfluß auf die deutsch-österreichischen Lande, so bestimmte sie doch den Charakter der Regierung. Seitdem

„Nugas loqueris!“ rief Luther zornig und beschleunigte seinen Schritt.

Sie betreten das Reichenbach'sche Haus. An dem eichenen Tische saß der Bürgermeister, die Hände auf dem stattlichen Bauch gefaltet und achtsam auf die Vorleserin lauschend, die jenem gegenüber saß. Es war Katharina von Bora, die hier als Klosterflüchtling Schutz und Pflege gefunden. Zwischen beiden saß die würdige Hausfrau, eine große Schüssel im Schooß und Erbsenschoten auskernend. Katharina war jetzt 26 Jahre alt, von hoher, schlanker Gestalt. Ihre Züge waren nach einem, an griechischen Formen gezüchteten Gesichte nicht schön, denn die Backenknochen waren etwas zu stark entwickelt, dafür spiegelte sich in ihrem Gesichte ein so treuherziges, hausfräuliches Wesen, etwas Madonnenhaftes, wie man ihm nur auf den Bildern unserer deutschen Madonnenmaler begegnet.

Sie las soeben den herrlichen Gesang des Meisters Hans Sachs „Die Wittenbergisch Nachtigall, so man jetzt höret überall.“

Als die Jungfrau des Doctor Luther ansichtig ward, entsank ihren Händen das Buch auf den Tisch. Eine Blässe überzog ihr gutmüthiges Gesicht, dann stand es aber im Nu in den Flammen der Purpurröthe. Luther schritt mit kräftigem Auftreten vorwärts. In seinem Gesichte spiegelte sich jene Entschlossenheit ab, die es in jenen Stunden gezeigt, als er die

hat sich Alles geändert. Man hat ja lange von Uebergriffen der Tschechen gehört. Man sah mit Unwillen, daß auch hohe Beamte denselben, nicht, wie es sich gebührt, entgegentraten. Allein man schrieb das ihrer persönlichen Vorliebe für die Tschechen zu. Der Deutsche ist gewohnt, daß die Staatsgewalt oder ihre Organe Jedem gleiches Recht gewähren, oder doch gewähren sollen, mag er auch anderer Abstammung sein. Allein man weiß, daß andere Nationalitäten nicht so empfinden und denken, daß bei ihnen vielmehr, wo die Nationalität in Frage kommt, jedes Gerechtigkeitsgefühl aufhört. Aber für die Monarchie selbst schien doch die deutsche Sprache und Nationalität das einzig mögliche Bindemittel, die allein sichere Grundlage zu sein.

Es schien sohin selbstverständlich, daß das überall verbreitete deutsche Element, fast überall im Besitze überlegener Bildung, Strebbarkeit, industrieller Thätigkeit, das Ganze zusammenhalten könne, stark durch Anlehnung an das befreundete deutsche Reich, stark durch höhere Cultur. Es schien so unmöglich zu sein, daß man das ändern wolle, daß man auch die Deutschen mit Gewalt den centrifugalen Elementen beigefellen wolle, an denen doch schon kein Mangel ist, ihren Culturgrad herabdrücken wolle, durch Zerstörung ihrer Schulen, daß nur langsam, allmählig widerstrebend die Ueberzeugung sich Bahn gebrochen hat, daß es wirklich so ist, daß wir nicht Ausschreitungen einzelner Beamten vor uns sehen, sondern eine überlegte Aenderung der Gesamtpolitik. Es ist nicht anders: Das deutsche Element gilt als das unzuverlässigste. Man giebt ihm Hinneigung zum deutschen Reiche schuld, zu welcher es doch nur künstlich hingedrängt wird. Auch für die katholische Kirche, und das ist vielleicht die Hauptsache, gelten die Deutschen nicht mehr als zuverlässig, sondern als der Hinneigung zum Protestantismus verdächtig, wenigstens nicht unbedingt fügsam.

Thatsache ist, daß der katholische Clerus, mag er deutscher Abkunft sein oder nicht, fast überall auf der Gegenseite steht.“

Die Folgen dieses Systems sind nur zu fühlbar. Die Deutschen, welche früher, wenn auch in der Minderheit, doch an der Spitze standen, auch in Pest, in Lemberg, in Prag, entbehren des Rückhaltes, den sie früher an der Regierung hatten, und können sich der andrängenden Majoritäten nicht mehr erwehren. In Wien selbst verwandelt sich in bedauerlicher Weise das Mißbehagen, die Unzufriedenheit mit den bestehenden Zuständen, mit der Bevorzugung der fremden Nationalitäten, der Aerger über den materiellen Rückgang der Hauptstadt, in Neid und Haß gegen das deutsche Reich.

päpstliche Bulle ins Feuer warf, und wieder, als er im Reichstage zu jener Antwort gedrängt wurde, die „weder Hörner noch Zähne habe“. Er gab dem Bürgermeister und seiner Frau mit Gruß die Hand und wendete sich an Katharina. Diese war aufgestanden. Er nahm ihre Rechte in die seine und begann mit kräftiger Stimme:

„Muß ich mich gleich auch viel eher als eine alte heifere Dohle, denn als eine schlagende Nachtigall erachten, so hat doch Gott der Herr schon lange die Sehnsucht nach einem guten, treuen Weibe in mich gelegt. Und da ich kürzlich wieder aus allerlei dräuenden Gefahren glücklich heimgekehrt bin*) und mir die Einsamkeit in meinem Kloster immer beschwerlicher wird, und Ihr, holde Katharina, auch einsam im Leben steht, so frage ich Euch hiermit, angefichts Eurer frommen Pflegeeltern und meiner Freunde, wolltet Ihr Euch mir anvertrauen und mein eheliches und treues Weib werden, da doch der Stand der Ehe ein guter, frommer und heiliger ist?“

Katharina schlug die braunen Augen zu Boden und sagte so leise, daß es der neben ihr stehende Luther kaum hörte:

„Ihr wißt es ja schon lange, Herr Doctor, daß ich Euch gern haben mag und Euch vor allen andern als meinen Mann mir denke.“

*) Aus den Bauernunruhen.

Schon hört man bezweifeln, ob Wien noch eine deutsche Stadt genannt werden könne; magyarische und slavische Sympathien gelten als Kennzeichen eines wohlgesinnten österr. Patrioten — eine beklagenswerthe Verblendung, welche nur aus gekränktem Hochmuth und Unverstand entsprossen sein kann. Doch fehlt es bis jetzt noch nicht an einer entgegengesetzten Strömung.

Die Vorgänge in Ungarn und Siebenbürgen erscheinen Manchem als fern abgelegen und uns wenig berührend — mit Unrecht, denn bei der immer wachsenden Bedeutung der Länder des europäischen Südostens ist es keineswegs ohne Wichtigkeit auch in praktischer Hinsicht, ob ein fester Stützpunkt der deutschen Nationalität, eine deutsche, strebsame, intelligente, unternehmende Bevölkerung an der großen Straße nach dem schwarzen Meere lahmgelegt, ja vernichtet wird, oder nicht. Aber viel näher rückt uns hier die Gefahr. Wenn in Böhmen, Mähren, Schlesien ein tschechisches Reich, ein Großtschechien, wovon sie träumen, in Steiermark, Kranten und Krain ein windisches oder slowenisches Reich sich bildet und befestigt, wenn alle früher gewonnenen Stützpunkte deutscher Cultur zerstört werden, und beide auf die noch deutschen Provinzen in der Mitte drücken, so werden auch für das deutsche Reich die Folgen mehr und mehr sich fühlbar machen.

Bezüglich Krains sagt der Verfasser Folgendes:

„Es ist bitter, wenn deutsch gesinnte Beamte eben wegen dieser Gesinnung beiseite oder verlegt werden, wenn das einzige Schullehrerseminar in Krain den Slovenen ausgeliefert wird, deren Sprache noch gar nicht fertig ist, sondern erst erfunden wird. Um nämlich diese, die man bis dahin nur als den windischen Volksdialekt kannte, literarisch brauchen zu können, wird eine Sprache erkünstelt, welche der Bauer gar nicht mehr versteht, und wie die Lehrer bei solcher Sachlage beschaffen sind, das können wir uns leicht vorstellen. Oder vielmehr nicht leicht, da wir hier keine Gelegenheit haben, solche eben so anspruchsvolle wie bildungslose Nationalitäten kennen zu lernen. Die Schulbücher müssen erst gemacht werden, aber einstweilen werden ihnen die Schulen ausgeliefert.“

„Böhmen ist ohne Zweifel das wichtigste Arbeitsfeld, dasjenige, welches auch Deutschland am nächsten berührt, und namentlich in dem benachbarten Sachsen ist eine wachsende Thätigkeit zu bemerken. Man kann es ja den Slaven nicht verübeln, daß sie für die Hebung ihrer Nationalität thätig sind, abgesehen von der Verwerflichkeit der Mittel, welche sie oft genug anwenden; wir müssen ihre Thätigkeit anerkennen und sollten uns daran ein Beispiel

Luther hielt noch immer seiner Rätke Hand, seufzte tief auf und sagte, zu Bugenhagen gewendet:

„Doctor Bugenhagen, sie will die meine sein, wie Du ge.ört hast. So bitte ich Dich um Vollziehung Deines priesterlichen Amtes. Lege Deine Hand auf die unsers und segne uns.“

Bugenhagen sprach den Segen über das Paar. Dann führte Luther seine Braut vor das Bürgermeister-Ehepaar und erbat sich in gegenseitigen Worten ihre Einwilligung und ihren Segen.

Der Bürgermeister behielt seine Gäste zum Abendessen da. Die Frau Bürgermeisterin forderte Rätke scherzend auf, ihrem künftigen Herrn und Ehegenossen zu zeigen, ob sie etwas von der Hausküche verstände. Viel war freilich heute nicht zu beschaffen. Rätke kochte eine „gewürzte Bieruppe“, hartgekottene Eier mit „scharfer Brüh“ und gab zum Nachtschiff saftige Birnen und Nüsse. Luther erzählte derweil den Anwesenden ein Abenteuer, was er auf der Heimreise von der Wartburg mit Nürnberger Kaufleuten in Jena erlebt hatte. Und als Rätke nun das Essen aufgetragen, betete Luther das Tischgebet vor, setzte sich und fragte im Kreise, wer sich wohl getraue, den allerkräftigsten Tischsegens aufzusagen. Er selbst machte den Anfang, faltete die Hände und sprach:

Christus Jesus (Jesus Christ)

nehmen. Das ist nun auch in großem Maßstabe schon geschehen und geschieht hoffentlich immer mehr. Hier ist kein Anknüpfen gegen die Staatsgewalt nötig; es ist ein völlig loyaler Wetteifer, in dem es gilt, die vorhandenen Schulen so nachdrücklich zu unterstützen, daß sie den Wettkampf aushalten können, und wo es nötig ist, und die Verhältnisse günstig sind, neue Schulen zu gründen.“

Kleine Chronik.

[Königliche Bescheidenheit.] Bekanntlich weigerte sich, der jetzt mit Orden besäte Professor Freiherr v. Nordenfjöld, den ihm von König Karl XV. von Schweden für seine Polarfahrten verliehenen Nordstern-Orden anzunehmen. Einige Monate später machte Professor Nordenfjöld dem König seine Aufwartung, um demselben das Fell eines Eisbären, den er von seiner letzten Nordpolfahrt mitgebracht hatte, zu übergeben. „Vielen Dank Nordenfjöld,“ sagte der König, „ich bin nicht so stolz wie Du!“

[Die Hitze in Wien.] Wir lesen in der Wiener „Presse“: In den ersten Nachmittagsstunden ereignete sich heute am Graben eine aufregende Scene. In dem Kaffeehauskloß, welcher sich in der Nähe vom Kohlmarkt befindet, stürzte plötzlich ein elegant gekleideter junger Mann erschöpft und bewusstlos zu Boden. Ein rasch herbeigeeilter Sicherheitswachmann leistete dem Unglücklichen die erste Hilfe. Nachdem derselbe auf die Wachtstube gebracht war und wieder zum Bewußtsein gekommen war, gab er an, im Laufe des heutigen Tages 64 Portionen von Gefrorenem aller Art zu sich genommen zu haben, ohne daß sein Bedürfnis nach innerer Abkühlung gestillt worden wäre. Der Vermittler wurde auf die Klinik im allgemeinen Krankenhaus gebracht, wo er sofort nach einer 65. Portion Gefrorenes verlangte. — In mehreren Bade-Anstalten Wiens kam es zu bedauerlichen Excessen. Die erhitze Meute stürmte die Caffen, die Badediener, welche sich weigerten, die Wäsche auszuwringen, wurden einfach niedergemetzelt und ein sofort eingefetztes Executiv-Comité wurde von den Revoltirenden ermächtigt, Jeden aus seiner Cabine mit Waffengewalt zu entfernen, der dieselbe länger als 2½ Minuten in Anspruch nehme. — Der am Fleischmarkt Nr. 62 etablirte Käsehändler Franz Dufstig erschien heute im Polizei-Commissariate innere Stadt und machte die Anzeige, daß sein ganzes Waarenlager seit dem frühen Morgen auf unerklärliche Weise unter Wasser gesetzt sei. Wie wir erfahren, ist die merkwürdige Erscheinung darauf zurückzuführen, daß ein im ersten Stocke oberhalb des Käsehändlers

Sit potus et esus! (Speiß und Trank uns ist.)

Doctor Bugenhagen aber bediente sich seiner heimatlichen, der pommerischen Mundart:

Hier is wat,

Drog un nat. (trocken und naß)

Gott segn' uns dat!

Der Sieg ward aber dem Melanchthon zu Theil. Er betete:

Benedictus benedicat!

(Der Geseignete segne!)

Nach dem Essen holte Luther die Laute seiner Rätke herbei und begleitete ihren Gesang; sie trug mehrere alte Volkslieder und Kirchenhymnen vor. Aber Melanchthon blieb in schweremüthiger Stimmung. Luther ärgerte sich, da er selbst so heiter war, über ihn und sagte: Mein Melanchthon, wenn Dir etwa unsere Fröhlichkeit nicht gefällt, so will ich Dir ein Sprüchlein sagen, wonach auch der frömmste Christ leben und sterben kann. Es lautet:

Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang,
Der bleibt ein Narr sein Leben lang.

Vierzehn Tage später vollzog Dr. Bugenhagen die Trauung im Reichenbach'schen Hause. Lukas Kranach und Dr. Jonas waren anwesend, Melanchthon nicht, der Grund ist nicht bekannt. Universität und Magistrat gaben ihre Theilnahme zu erkennen. Jena verehrte ihm einen goldenen Becher, dieser sandte ihm ein Fäßlein Malvasier und ein Fäßlein Rheinwein, einen Cimer

wohnhafter Notenabschreiber, dem es an Zeit fehlt, ein öffentliches Bad aufzusuchen, sein beiseiden eingerichtetes Zimmer in der Höhe von ungefähr 80 Centimeter mit frischem Hochquellenwasser angefüllt hatte, so daß er während seiner Arbeit stets bis an die Hüften im Wasser saß. Der schlaue Privat-Bade-Unternehmer wird sich vor Gericht zu verantworten haben.

[Ein billiges Mittel gegen die Reblaus.] Im neuesten Heft der Zeitschrift „Stahl und Eisen“ finden wir die Mittheilung, daß sich Hochofenschlacke als vortreffliches Mittel gegen die Reblaus (Phylloxera vastatrix) bewähren soll. Garnier, techn. Director der Hochofenanlagen zu Balaruc, hat mit Erfolg Hochofenschlacken in seinen von der Phylloxera heimgesuchten Weinbergen angewendet. Diese Entdeckung wird durch eine Mittheilung des Präsidenten des landwirthschaftlichen Vereins, von Herault, bestätigt. Er fand, daß die Weinberge, welche am Fuße der in Tamaris angehäuften Schlackenhalde gelegen sind, sich in ausgezeichnetem Zustande befanden. Die Wirkung wird dem Schwefelgehalt der Schlacken (etwa 4%) zugeschrieben. Beim Lagern an der Luft zerfallen sich die Schwefelverbindungen langsam und bilden Gase, welche, durch Regenwasser aufgelöst, bis an die Wurzeln der Weinstöcke dringen und die Insecten tödten, dagegen der Pflanze durchaus nicht schädlich sind. In Frankreich sollen demnächst größere Versuche angestellt werden, und bei der Billigkeit des Verfahrens empfiehlt sich ein ausgedehnter Versuch gewiß auch in Deutschland.

[Grausame Militärstrafen.] Aus Algerien wird der „Massegna“ geschrieben: Daß hier Soldaten, ohne etwas Schweres verbrochen zu haben, erschossen werden, gehört nicht zu den Seltenheiten. Nur geben sich die Militär-Commanden alle Mühe, daß solche Vorkommnisse nicht in die Oeffentlichkeit gelangen. Aber einer höchst grausamen Strafe muß Erwähnung gethan werden, die hier bei den französischen Regimentern, namentlich den Turcos und der „Legion étrangère“, im Gebrauch steht und die dazu angethan ist, bei allen Menschen, in deren Brust noch ein Herz schlägt, große Entrüstung hervorzurufen. Diese Strafe führt den Namen „Crapaud“. Der zu bestrafende Soldat wird mit nacktem Oberleib, die Hände an den Beinen festgebunden, das Haupt unbedeckt, tagelang der brennenden Sonne Afrikas ausgesetzt und man läßt ihm nur einige Augenblicke zur Menagezeit frei. Der unglückliche Mann kann selbstverständlich nicht lange dem mächtigen Einflusse der heftigen Sonnenstrahlen widerstehen, er fängt zu heulen an . . . aber man bindet

Einbecker Bieres und 20 Gulden zur Ausrichtung des Schmauses. Der Cursfürst schickte ihm den Ziemer eines feinsten Hirsches. Das Menu aber, was Frau Rätke hergerichtet hatte, sah so aus:

„Gaser- und Hantsuppe mit Worsst.“

Ein Fisch in Brühe.

Ein Hirschziemer. Darzu rothe Rüben in Essig und Sellerie.

Räs und Beck.

Dar zu:

Rheinfall-Wein.

Malvufir.“ (sic.)

Frau Rätke war etwas entschiedener Natur, sie ließ sich vom Eheherrn in Küche und Keller kein Wortlein drein reden. Später setzte es harte Gardinenpredigten, wenn Luther einen Gast, deren es im Hause des berühmten Mannes Jahr aus Jahr ein gab, zu Tisch dabehielt.

Wenn Luther am Schreibtisch arbeitete, saß sie neben ihm am Spinnrad und hörte zu, wie Luther ihr eine schwebende Tagesfrage oder einen Parteistreit erklärte. Ihre Einwände waren immer naiv, zeugten bisweilen auch von Mangel an allerlei Bildung. Einmal sagte sie nach einer Mittheilung Luthers: „Dieser Erasmus muß doch eine recht giftige Kröte sein.“ Sie nannte ihren Mann immer Herr Doctor. So frug sie einmal: „Herr Doctor, ist der Hochmeister in Preußen des Markgrafen Bruder?“ — „Es ist eine und dieselbe Person,“

ihm den Mund gewaltsam zu, damit sein Schmerzgeschrei die Wände des Kasernenhofes nicht überschreite! Dies sind Thatfachen, und es giebt keinen algerischen Soldaten, der diese unerhörte Strafe nicht kennen würde.

[Vom Blitze getroffen.] Bei dem sonntäglichen Wettkennen in dem Circus Kremser auf den Bösen bei Rittershausen waren verschiedene Personen außerhalb der Arena auf Bäume geklettert, um von dort aus das Rennen zu sehen. Gegen 5 Uhr brach plötzlich ein Unwetter herein und der Blitz schlug in einen der betreffenden Bäume, wodurch 11 Personen betäubt und 4 getödtet wurden.

[Eine Kirische als Todesursache.] Vor einigen Tagen wurde in Rüdeshelm ein etwa 60jähriger Bürger beerdigt, dessen Tod durch den Genuß einer einzigen Kirische herbeigeführt wurde. Dem alten Manne kam beim Genuß der ersten Kirische der Kern derselben in die „unrechte Kehle“, d. h. setzte sich in der Luftröhre fest, und es gelang den sofort hinggerufenen Aerzten, sowie einem telegraphisch herbeigerufenen Frankfurter Arzte nicht, denselben zu entfernen, so daß der alte Mann einen schmerzlichen Erstickungstod erlitt.

[Bärtliche Ueberraschungen.] Aus Florenz schreibt man: „Der Gastwirth Rencis, ein sehr wohlhabender Mann, feierte am 13. d. seine Hochzeit mit einem jungen Mädchen, Namens Anitta Narcuci. Als der Bräutigam am Abend die Braut in ihr neues Heim führte, kamen ihr an der Schwelle zwei kleine Kinder entgegen, die ihr Blumen reichten. Die junge Neuvermählte nahm sie dankend entgegen; da sagte ihr der Bräutigam: „Nicht bloß die Blumen gehören Dir, sondern auch die Kinder; ich habe sie, als ich ledig war, bekommen und will sie nun in meinem Hause erziehen.“ Die Braut bedachte sich einen Moment, dann meinte sie: „Wahrhaftig, ein gnädiger Zufall, ich herge ein gleiches Geschenk in der Wirtschaft, allein auf meines mußt Du noch einige Monate warten.“

[Ein Scharfrichter als Mörder.] Vergangenen Dienstag, so wird aus Madrid gemeldet, begab sich der Scharfrichter Francisco Ruiz Castellanos, der seine Gebühren bezogen hatte, in Gesellschaft mehrerer Personen von zweifelhaftem Ruf in eine Schänke. Von da besuchten sie noch mehrere Weinausschänken, und die Libationen wurden ununterbrochen fortgesetzt, bis sich die Köpfe erhitzten. Da sagte auf einmal einer der Gefährten Castellanos' zu ihm: „Du bist ein Feigling; das war Dir schon recht, daß man Dir in Xeres sieben Unglückliche übergeben hat, um ihnen das Leben zu nehmen, weil sie gebunden waren. Wären sie frei ge-

sagte Luther ruhig und geduldig. Als Hausvater war Luther überhaupt nicht wiederzuerkennen, wenn man sich des jähzornigen Streithahns in der kirchlichen Arena erinnerte. Er nannte sein Weib Domina oder gar Dominus meus und meus Ketha, Beweis, daß sie die Hosen anhatte im Hause. In Briefen findet sich auch „Herr Käthe,“ ferner: „der tiefgelehrten Frauen, meiner gnädigen Hausfrauen in Wittenberg“ als Adresse, und als Unterschrift: „Martin Luther, Dein alt Liebchen!“

Bekanntlich schenkte ihm Käthe sechs Kinder. Unvergleichlich war Luther als deutscher Hausvater inmitten seiner Kinder. Sein Liebling war Lenchen. Ihr frühzeitiger Tod war die tiefste Wunde, die ihm im Ehestande geschlagen wurde. Da sie schon auf dem Tod lag, klagte er: „Ich habe sie sehr lieb, aber lieber Gott, da es Dein Wille ist, daß Du sie dahinnehmen willst, so will ich sie gern bei Dir wissen. Lenchen, mein Töchterchen, Du bleibst gern hier bei Deinem Vater, aber Du gingst wohl auch gern zu jenem Vater?“ — Ja, herzer Vater, sagte das Kind, wie Gott will!“ und schlief ein — für immer. Als das Volk kam, ihm seine Mittrauer auszusprechen, versichert er: „Ich bin ja fröhlich im Geist, aber das Fleisch will nicht heran. Das Scheiden vixieret einem über die Maßen sehr. Wunderlich ist zu wissen, daß sie gewiß in Frieden und daß ihr wohl ist, und doch noch so traurig zu sein!“ —

weisen, so würdest Du es nicht gewagt haben, sie zu berühren.“ „Geh'n wir hinaus!“ erwiderte der Scharfrichter, „Du wirst sehen, ob ich einen Menschen umbringen kann, ob er gebunden ist oder nicht.“ Und ein Pistol aus der Tasche ziehend, feuerte Castellanos einen Schuß auf seinen Gegner ab, der schwer in der Brust getroffen wurde. Auf das Krachen des Schusses und das Geschrei der Dabeistehenden erschienen Sicherheitswachen und machten die ganze jaubere Gesellschaft dingfest. Als Castellanos im Gefängniß ankam, beklagte er sich nur, daß ihm seine Gefährten, denen er die Zeche bezahlt hatte, noch überdies sein Geld weggenommen hätten.

[Der „Seeschlange“] folgt jetzt schon die „Himmelschlange“. Ein rheinisches Blatt bringt folgenden Bericht: „In der Nacht zum 7. Juli wurde in Bronsfeid von vielen Personen eine merkwürdige Erscheinung am Himmel gesehen. Zwischen 2 und 3 Uhr entstand plötzlich eine große Helle. Man gewahrte am Himmel ein großes Licht, welches sich wie zu einer Schlangengestalt ausdehnte und bewegte. Dann zogen sich die beiden Enden zu einem Kreise, schließlich zu einer Scheibe zusammen, welche allmählich kleiner wurde und zuletzt ganz verschwand.“

[Große schwimmende Bimssteinfelder,] deren Erscheinung die Folge des Vulkan-Ausbruches und Erdbebens von Krakatao sein dürfte, sind von S. M. Kanonenboot „Nautilus“ aus in der Sundastraße entdeckt worden. So weit das Auge zu blicken vermochte, war an der betreffenden Stelle nichts Anders zu erblicken als dies genannte schwimmende Bimssteinfeld. Die Zerstörungen der Inseln sind bereits von einer üppigen Vegetation bedeckt.

[Eine Hunde-Schneiderin.] Auf den Hund zu kommen wird bald seine ominöse Bedeutung verloren haben, wenn die Feinesen der Cultur sich noch verfeinern werden. Daß in Paris die Hunde nur nach der Mode gekleidet sind, ist seinerzeit von uns berichtet worden. Die Modestadt Paris ist aber diesmal von der Weltstadt New-York überflügelt worden, denn letztere Stadt besitzt bereits eine Modistin für Hunde. Die fashionable Hunde-Schneiderin hat in einer der elegantesten Straßen der oberen Stadt ein höchst elegantes Etablissement, für das sie tauende von Dollars Miethe zahlen muß. Vor diesem fahren die Hundebesitzerinnen, meist alte Schachteln, aber reich, sehr reich, vor, ein Lafai in goldstrogender Livree öffnet die Thür und ein Empfangsalon ladet die Hunde und ihre Besitzerinnen zum behaglichen Ausruhen ein, bis die Reihe an die ersteren

Seine Rätke nennt er im Briefe an andere „ein fromm getreu Weib, auf welches sich des Mannes Herz verlassen kann“. Er achtete sie, die ihm allzeit „willfährig, gehorsam und gefällig“ gewesen „höher als das Königreich Frankreich oder der Venediger Herrschaft.“ Und wie viele Verleumdungen haben die Römischen eronnen über diesen Ehestand! Wer rechte Nahrung für sein deutsches Herz braucht, lese die Tischgespräche, von denen uns einige aufgezeichnet sind. „Daß Gott das Papstthum des Kinderjegens beraubt hat“, sagte er einmal, „ist mir ein gewisses Zeichen, wie sehr er demselben gram ist!“

Und wie hat Gustav Freytag über ihn geschrieben? „Eine dämonische Natur, schwerflüssig und scharf begrenzt sein Geist, gewaltig und maßvoll in seinem Wollen, rein seine Sittlichkeit, voll Liebe sein Herz. Weil sich außer ihm keine Manneskraft fand, Führer der Nation zu werden, hat das deutsche Volk für Jahrhunderte die Herrschaft auf der Erde verloren. Die Herrschaft der Deutschen im Reiche des Geistes, aber ruht auf ihm. Sein Princip, das Princip geistiger Freiheit gestaltete von Luther an die Weltgeschichte.“ Nicht bloß die Kirche ist sein Werk, sondern auch die Schule, und hat man je von einem Schulmeister von Königgrätz oder Sedan geredet, so ist es der, der vom Geiste Luthers gesäugt und erzogen worden.

Albert Lindner.

kommt. Dann wird diesen das Maß zu ihrem Röckchen, Fäcken, Deckchen, Häubchen und Paletötchen genommen und die aus kostbaren Stoffen hergestellte Toilette wird den Jahreszeiten entsprechend geändert. Gegenwärtig sind dunkelbraune oder grüne Pelzröckchen, mit Ottersfell garnirt, sehr beliebt. Die Preise für diese Hundeanzüge variiren zwischen 5 und 50 Dollars. Es wird wohl nicht allzulange dauern und wir werden bald, bei dem contagiösen Charakter jeder Narrheit, ein Modejournal für Hunde haben.

Deutscher Schulverein.

Wien, 16. Juli. In der letzten Ausschusssitzung erstattete der erste Obmann-Stellvertreter, Dr. v. Kraus, einen eingehenden Bericht über seine letzte Vereisung verschiedener Theile Böhmens. Im Anschlusse daran fand sich der engere Ausschus veranlaßt, mehrfache notwendige Neubewilligungen oder Erhöhungen theils selbständig vorzunehmen, theils diesbezügliche Anträge an den weiteren Ausschus zu geleiten. So wurden mehrere Schulen mit Lehrmitteln, Bibliotheken und Einrichtungsgegenständen versorgt und die Erhöhung eines Baucredits für eine Schule genehmigt. Außerdem beschloß der Ausschus die Errichtung einer neuen Schule und führte die endgiltige Regelung einiger Personal-Angelegenheiten durch. Aus Kärnten waren mehrere Lehrgesuche eingelaufen, welche nach eingehender Würdigung theils günstig erledigt, theils mit Berufung auf § 1 abschlägig beschieden werden mußten. Uebrigens machte sich der Ausschus mit Rücksicht auf die stets steigenden Anforderungen und die dormalen verfügbaren Vereinsmittel eine möglichste Beschränkung der Bewilligungen zum Grundsatz. Jedoch bei unbedingter Nothwendigkeit und Dringlichkeit hielt der Ausschus es für seine Pflicht, nach genauester Prüfung die wirksamste Maßnahme zu treffen. So bewilligte er für den Schulbau in Unter-Drauburg eine Subvention, berieth über die Unterbringung einer Vereinschule in Schlesien im eigenen Hause und beschloß die Erweiterung der Vereinschule in Lipnit bei Biala. Endlich wurde mit Rücksicht auf den starken Abgang des bisher in zwei Auflagen mit 10.000 Exemplaren erschienenen „Liederbuches“, dessen Reinertragniß bekanntlich dem Deutschen Schulverein zufließt, von der beabsichtigten Veranstaltung einer dritten Auflage mit Befriedigung Kenntniß genommen.

Locales und Provinciales.

Gilli, 19. Juli.

[Bestätigte Wahlen.] Der Kaiser hat die Wahl des Realitätenbesizers Herrn Friedrich Fehr in Drachenburg zum Obmann und des Apothekers Herrn Sigmund Baguli in Windisch-Landsberg zum Obmannstellvertreter der Bezirksvertretung Drachenburg bestätigt.

[Abschiedsfeier.] Zu Ehren des nach mehr als dreißigjähriger, vielseitiger Thätigkeit von Gilli scheidenden Gymnasialprofessors Herrn W. Marek wird seitens der Stadtvertretung, sowie mehrerer Vereine Samstag den 26. Juli d. J., Abends 8 Uhr, im Gartenjalon zum goldenen Löwen eine Abschiedsfeier veranstaltet. Der Zutritt ist Jedermann gestattet, und es können Bankettkarten bei den Herren Schmidl und Johann Rakusch gelöst werden, wobei bemerkt wird, daß die Ausgabe solcher Karten Mittwoch den 23. Juli, Mittags, geschlossen wird.

[Schlußfeier der städtischen Volksschulen.] In besonders würdiger Weise begingen diese Anstalten am 16. d. M. ihre Schlußfeier in Anwesenheit eines zahlreichen Publicums und der Eltern. Die Feier wurde eröffnet durch einen solennen Dankgottesdienst in der deutschen Kirche, dann fand im Zeichenjaale der landschaftlichen Bürgerschule die feierliche Vorlesung durch den Bürgermeister, kaiserlichen Rath Dr. Neckermann, dem mehrere Mitglieder des Stadtschulrathes zur Seite standen, statt. Die Vorlesung wurde durch patriotische Lieder eingeleitet und durch die Volkshymne geschlossen. Aus den Berichten der

Schulleitungen entnehmen wir, daß die Mädchenschule von 307 Mädchen, die Knabenschule von 322 Knaben besucht wurde. 43 Mädchen und 100 Knaben gehörten fremden Schulbezirken an und besuchten die städtischen Schulen nur beifällig Erlernung der deutschen Sprache. Ueber 20 Schülerinnen slovenischer Nationalität mußten zurückgewiesen werden, weil die Schullocalitäten überfüllt waren.

[Gewerbliche Fortbildungsschule.] Am Sonntag, den 6. d. fand an der hiesigen gewerblichen Fortbildungsschule die Schlußfeier statt. Anwesend waren Bürgermeister und kaiserlicher Rath Dr. J. Neckermann, Amtsvorstand J. Guth, die Schulausschussmitglieder M. Altziebler, J. Sima und J. Tertschek, ferner mehrere Gewerbetreibende. Aus dem Berichte des Leiters der Anstalt, Oberlehrer Bobisut, geht hervor, daß im abgelaufenen Schuljahre 172 Lehrlinge den Unterricht genossen haben. Die Anstalt zählte fünf Lehrer. Eine Ausstellung der Schülerarbeiten findet mit Beginn des nächsten Schuljahres im neuen Zeichenjaale, welcher während der Ferienszeit vollständig eingerichtet werden soll, statt. Eine herzliche Ansprache des Bürgermeisters, welcher die dringende Nothwendigkeit des gewerblichen Unterrichtes besonders betonte, schloß in würdevoller Weise die erhebende Feier. Wir behalten uns vor, über diese neuauftretende Lehranstalt, welcher sowohl vom Cillier Gemeinderathe, als auch von allen intelligenten Gewerbetreibenden die größte Aufmerksamkeit und vollste Sympathie entgegengebracht werden, uns näher und eingehender einzulassen.

[Privat-Untergymnasium des Josef Feichtinger in Graz.] Dem dritten Jahresberichte dieser aufstrebenden Anstalt entnehmen wir, daß dieselbe mit Schluß des diesjährigen II. Semesters von 43 Schülern besucht war, davon vier mit Vorzug entsprochen, während 16 ein Zeugniß I. 9 ein Zeugniß II. und 2 ein Zeugniß III. Classe erhielten. Ungenügend blieben 2 Schüler. Zehn Schülern wurde eine Wiederholungsprüfung bewilligt. Der Personalstand des Lehrkörpers umfaßte 7 Lehrer für die obligaten Gegenstände und 6 Nebenlehrer. Im Jahresberichte, welcher unter Anderem ein vollständiges Verzeichniß der vorhandenen Lehrmittel enthält, veröffentlicht auch der Lehrer der Anstalt, Carl Prohaska, einen empirischen Aufsatz „Reultate zehnjähriger Gewitterbeobachtungen in Graz (1874 bis 1883).“

[Die Wahlen in die Gemeinde Umgebung Cilli.] Mittwoch den 23. Juli beginnen die Wahlen für die Gemeinde-Vertretung Umgebung Cilli. Dieselben, namentlich die aus dem III. Wahlkörper, dürften wieder reich an widerlichen Scenen werden, denn jene kleine, kein Mittel unversucht lassende Coterie, welche durchaus die friedlichen Beziehungen der Stadtgemeinde Cilli zu der Gemeinde Umgebung Cilli untergraben möchte, hat es seit December vorigen Jahres an agitatorischen Anstrengungen nicht fehlen lassen, um ihren egoistischen Plänen und Slovenisirungsgelüsten zum Siege zu verhelfen. Sie hat neuerdings eine ganze Serie vor Intriguen angezettelt, um den slovenischen Landmann gegen den deutschen Städter aufzuheben. Wir brauchen wohl nicht ausführlich darzuthun, von welcher eminenten Wichtigkeit für unsere aufstrebende Stadt der freundlichste Verkehr mit der Nachbargemeinde ist. Zudem hat Cilli und dessen Bevölkerung in der Umgebungs-Gemeinde eigene Interessen zu wahren. Es ist daher mehr als eine Ehrenpflicht unserer Bürgerschaft, Alles aufzubieten, um Männer allgemeinen Vertrauens in die Vertretung gedachter Gemeinde zu entsenden, damit nicht vor dem Weichbild unserer geliebten Sannstadt eine lichtliche Gesellschaft dem nationalen Gözen auf Kosten der Stadt- und Landbevölkerung Opfer bringe. Und so erwarten wir denn auch, daß am 23. d. die Wahlbetheiligung ebenso intensiv wie am 17. December v. J. sein werde, daß die Cillier Wähler mit gleicher Entschiedenheit in geschlossener Phalanx vor die Urne treten und unter dem Panier des Fortschrittes einen neuen Sieg zum Heile der Vaterstadt und deren Umgebung erringen werden.

[Cillier Bezirksvertretung.] Die am 18. d. stattgefundene Plenarversammlung der Cillier Bezirksvertretung war ziemlich schwach besucht. Es war knapp die beschlußfähige Anzahl von Bezirksvertretungs-Mitgliedern anwesend. Den ersten Punkt der Tagesordnung bildete die Verlesung des umfangreichen Protokolles der letzten Sitzung, dessen Fassung Herr laif. Rath Dr. Neckermann zur Bemerkung Anlaß gab, man möge in Zukunft die Protokolle kürzer abfassen, damit sie nicht die Form von stenographischen Berichten annehmen. Für das Rechnungsprüfungscomité über die vom Bezirksausschusse pro 1883 gelegte Bezirksrechnung referirte Herr Director Jellek in eingehendster Weise. Er bemerkte besonders, daß das Deficit der Bezirksvertretung im Jahre 1883 im Betrage von circa 1200 fl. auf 2900 fl. angewachsen sei. Er empfahl daher dem Ausschusse die größte Sparsamkeit. Natürlich trifft die Verantwortung für diese Steigerung nicht den gegenwärtigen Ausschuss, welcher erst seit October vorigen Jahres functionirt und Alles aufbot, den gestellten Aufgaben gerecht zu werden. Sehr interessant war auch die Bemerkung des Referenten über die siebenpercentige Beitragsleistung für die Schule. Dieselbe werde nämlich nicht wie die 23% tigen Bezirksumlagen von dem wirklichen Steuergewinn berechnet, sondern von der Steuervorschreibung mit Schluß des vergangenen Jahres. Dadurch ergäbe sich eine Differenz zwischen Vorschreibung und wirklichem Ergebnis von fast 17000 fl. Diese ganz abnorme Differenz sei hauptsächlich durch die im Jahre 1882 erfolgten ganz ungewöhnlichen Steuervorschreibungen, gegen welche von allen Seiten recurrirt wurde, entstanden; wir erinnern nur an den Fall der Cillier Spaccasse, welche an den Verwaltungsgerichtshof gegen eine Vorschreibung von 11.184.15 fl. erfolgreich Beschwerde führte. So kommt es, daß die Bezirksvertretung 7% für den Schulbeitrag durch das Steueramt bekommt und eine viel höhere Summe an den Landesfond für diesen Zweck abführen muß, was durchaus nicht im Sinne des Gesetzes gelegen sein kann. Der Bezirks-Ausschuss wendete sich daher auch bittlich an den Landes-Ausschuss und hofft eine diesbezügliche Abhilfe. — Zur Prüfung der Bezirks-Cassa-Rechnung pro 1884 wurden die Herren Anton Ferjen, Josef Rakusch und Michael Bošnjak gewählt. Der Vertrag zwischen Lukas und Theresia Jokann und den Inassen der Ortschaft Arndorf wurde zur Kenntniß genommen. Bei dem Berichte des Obmannes, betreffend die Durchführung des Landesgesetzes über die Rindviehzucht beantragte Herr Dr. Langer, anlässlich der für Cilli projectirten Regional-Ausstellung 200 fl. zur Prämiiirung von Rindvieh des hiesigen Landstriches zu bewilligen. Nach längerer Debatte, an welcher sich Baron Hadelberg, Dr. Serbec, Dr. Neckermann und Dr. Langer betheiligten, wurden für gedachten Zweck 100 fl. bewilligt. Schließlich wurde der Antrag angenommen, es sei künftig jedes Mitglied der Bezirksvertretung, welches unentschuldig einer Sitzung fern bleibe, mit einem Pönale von 5 fl. zu belegen.

[Zu den Landtagswahlen.] Eine gewisse emsige Rührigkeit kann dem Landtagscandidaten Ferman durchaus nicht abgesprochen werden. Sonntags besuchte derselbe W. Landsberg, allwo er mit seinem Partisan, dem Pfarrer, Rücksprache pflog und begab sich hierauf nach Felddorf, in welchem Orte er mit des dortigen Pfarrers Hilfe künftigen Sonntag eine Wählerversammlung einberufen wird. Das hiezu ausersehene Schulgebäude wurde jedoch vom Ortsschulrath und der Schulleitung zu diesem Zwecke nicht überlassen. Da Ferman als gewesener Bezirkscommissär in Mann sich niemals die Sympathien der Bevölkerung, namentlich an der Grenze zu erwerben verstand, so wurden schon jetzt Stimmen laut, ihm dort unverblümt die Abneigung auszusprechen.

[Aus Sauerbrunn] wird uns geschrieben: So empfindlich der Besuch unserer Curorte durch die unfreundliche Bitterung im Juni beeinträchtigt wurde, um so lebhafter und erfreulicher gestaltet sich derselbe im Juli. Wie

alljährlich um diese Zeit hat auch heuer unser Nachbarland Ungarn ein bedeutendes Contingent gestellt, aber auch Triest bleibt nicht zurück und sendet zahlreich seine getreuen und ebenso gern gesehenen Gäste. Trotz der gegenwärtig herrschenden geradezu tropischen Hitze, bei welcher das stark frequentirte und zweckmäßig eingerichtete neue Boll- und Schwimmbad eine wahre Erquickung bietet, ist das Leben im Curorte sehr animirt. Tombolaspiele wechseln ab mit musikalischen Productionen und Tanzkränzchen und füllen neben Promenaden in den dichten, kühlen Laubholz-Waldungen angenehm die Zeit aus. Unter solchen Verhältnissen läßt auch der für Sonntag den 27. Juli anberaumte und in unserem prachtvollen Curtsaal abzuhalten altberühmte Annenball, an welchem Elitefeste sich nach alter Gepflogenheit auch aus Ihrer freundlichen Stadt hoffentlich recht viele tanzlustige Vertreter und Vertreterinnen betheiligen werden, einen glänzenden Verlauf erwarten.

[Sannbäder.] Die tropische Hitze der letzten Tage läßt so recht die Wohlthat der Sannbäder empfinden. Sämmtliche Bade-Anstalten werden daher über und über frequentirt. Das Hausbaum'sche Etablissement verausgabte an einem Tage 400 Badekarten. Eine Zahl die in keinem Vorjahre erreicht wurde. Bei diesem Anlasse möchten wir auch auf eine Unzukömmlichkeit, die sich einige Badebesucher zu Schulden kommen lassen, verweisen. Es ist dies die Mitnahme von Hunden in die Cabinen und zum Theil auch ins Wasser. Wir möchten daher die betreffenden Herren aufmerksam machen, das diesbezügliche Verbot einzuhalten und Freibäder für ihre Lieblinge an weniger besuchten Stellen der Sann auszuwählen, damit die berechtigten Klagen der Badenden über Belästigungen durch Hunde verstummen.

[Untersteirische Bäder.] In der Landes-Curanstalt Rohitsch-Sauerbrunn sind bis zum 13. Juli 957 Curgäste eingetroffen. — Die Curliste des Kaiser Franz Josef-Bades Luffer weist bis 17. d. 407 Curgäste aus.

[Aus Bölschach] wird uns berichtet: Am 16. d. kamen zwei Schreiber aus der Kanzlei des Dr. Dominus in Marburg nach Magau zum dortigen Wirth Herrn Georg, um dessen Locale für eine Versammlung zu miethen. Herr Georg erkundigte sich nach dem Zwecke der Versammlung und schlug das Ansuchen natürlich ab, als er erfuhr, daß es sich um eine „slovenische Wählerversammlung“ handle. Man glaubt, daß auch den Herren in Marburg mit dieser Abweisung gedient sein dürfte, denn der „slovenische Boden“ ist für ihre Tritte und Schliche in unserer Gegend nicht mehr ganz geheuer. Siehe St. Martin am Bacher.

[Was die Angst nicht Alles macht.] Wenn die Landtagswahlen nochmals verschoben werden würden, würde „Slovenski Gospodar“ am Ende gar noch höflich und vernünftig werden! In seiner letzten Nummer sieht er sich bereits gezwungen, unsere Bauern damit zu beruhigen, daß er ihnen sagt: „ja wir müssen trachten deutsch zu lernen, denn die deutsche Sprache ist uns ja sonäulich (koristno) und nothwendig (potrebno)“!

[Scheue Pferde.] Aus Pettau wird gemeldet: Am 15. d. machten zwei Kutscher des Herrn Fürst eine Probefahrt mit neuangekauften Pferden, die über zweitausend Gulden gekostet hatten. In der Kanischa-Vorstadt scheuten plötzlich die Thiere und stürzten mit dem Wagen gegen die innere Stadt. Dort wurden sie zufällig durch einen mit Ochsen bespannten Wagen aufgehalten. Die beiden Kutscher wurden einige Schritte vor diesem Gespann gegen einer Mauer geschleudert und konnten sich nicht erheben. Der Eine, dessen Kopf schwer verletzt worden, dürfte seinen Wunden erliegen; dem Anderen wurde eine Hand gebrochen und er litt derselbe noch einige mindergefährliche Verletzungen. Die Pferde sind an den Füßen schwer verletzt und dürften unbrauchbar geworden sein.

[Feuer.] Am 15. d. brach in der Garppe des Besitzers Franz Schneider bei Sachsenfeld

Feuer aus. Dasselbe wurde jedoch gleich im Entstehen durch herbeigeilte Feldarbeiter und die freiwillige Feuerwehr unterdrückt. Der Schaden ist ein sehr geringfügiger.

[Ertrunken.] Zu Videm, Bezirk Rann ist der Bauernsohn Franz Salschel beim Baden in der Save ertrunken.

[Thierkrankheiten.] In Podgorje bei Windisch-Gratz herrscht die Räude der Pferde, Rinder und Ziegen.

[Aufgefundene Leiche.] Vor einigen Tagen wurde im Walde nächst Zauerze die bereits stark verweste Leiche eines der arbeitenden Classe angehörigen Mannes auf einem Baume hängend, aufgefunden.

[Während des Schlafens erdrückt.] Die Dienstmagd Magdalena Mole in Gorozjen hat ihr sechs Wochen altes Kind während des Schlafens erdrückt.

[Diebstähle.] Dem Besitzer Josef Jost in Cerne wurde eine trachtige Kuh im Werthe von 90 fl., — der Maria Warbichler in Stalleg ein weiß-grauer Ochse und dem Besitzer Johann Kitionja in Oberavinko eine Kuh gestohlen.

Aus der slovenischen Presse.

Wort- und sinngetreue Uebersetzungen zu Ruh und Frommen unserer Parteigenossen.

Zur Verjöhnung in Krain . . .

„Slovenski Narod“ schreibt: „Einen großen Skandal provocirte gestern um 11 Uhr Nachts ohne jeden Grund vor dem Casinogarten der verantwortliche Redacteur des „Laibacher Tölpel“ alias „Laibacher Wochenblatt“ der bekannte „Zubringer“ für Kellnerinnen Herr F. M. (Die Namen sind natürlich ausgeschrieben). Er kam aus dem Casinogarten, um auf die städtischen Wächter zu schreien, weshalb sie nicht die vorbeiziehenden Sokolisten aufhielten. Sogar gegen den Magistratsrath Peroni (Slovene!) benahm sich Herr M. sehr roh, und Gott weiß was Herrn M. geschehen wäre, wenn man ihn nicht weggeführt hätte. Unter allen Umständen wird man aber gegen Herrn M. wegen Wachebeleidigung die Anzeige beim Landesgerichte machen. Und so einen Menschen, der fortwährend die Slovenen anstänkt, unterstützen unsere Leute noch durch Zeitungsprämumerationen“ u. s. w. . . .

„Ljubljanski List“ (Regierungsblatt) schreibt dagegen Folgendes: [Unsere Sokolisten gewidmet] . . . Wir müssen dem Laibacher Sokol einen begründeten Tadel ertheilen. Wir würden den geraden Weg verlassen, wenn wir wie ein anderes slovenisches Tagblatt die Schuld ein Mitglied der uns feindlichen Partei ausbrieten (zvaliti) ließen, ob es nun so oder so heißt. Factum ist es, daß der philharmonische Verein mitten im Gesang aufhören mußte angesichts des Lärmes, mit welchem der Laibacher Sokol beim „Casinogarten“ vorbeimarschirte. Wir wollen es ihm nicht übel nehmen, daß er sich der Citalnica mit Zivio-Rufen näherte . . . aber daß sich unter der Erscheinung lauter Loyalitätskundgebung hinterlistige Auspfeiferei und Schreierei heraushörte, die doch als ungerechtfertigte Demonstration genommen werden mußte gegen einen ruhigen — sagen wir — deutschen Verein, und daß der Vorstand der Sokolisten nicht genug Takt hatte, den Sokolisten die Schellenburggasse zum Heimwege anzuweisen, um dem Casino auszuweichen, und daß die Leute dann noch mit Lärm und Geschrei die Philharmoniker und ihre Productionen belästigten, das müssen wir entschieden tadeln. Wir fragen nur, welche Klagen würde man aus unserem Munde hören, wenn bei einer öffentlichen „Beseda“ slovenische Lieder unter den demonstrativen „Hoch“-Rufen eines deutschen Vereines unterbrochen werden müßten? So ein Unternehmen ist kindisch . . .

„Slovenski Narod“ berichtet hierauf am 17. Juli: (Die Vorstehung des Sokol) hat in ihrer gestrigen Sitzung Herrn Professor Schuklje (zur Schriftleitung des Regierungsblattes, „Ljubljanski list“ beurlaubt) wegen seiner Anfälle auf den Verein und dessen Vorstand einstimmig aus dem Vereine „Sokol“ ausgeschlossen.

Dasselbe Blatt berichtet ferner:

(Autodafé.) Die vorgestrige Nummer des Regierungsblattes (najnovejšega dnovnika) hat man in einer Restauration wegen des Angriffes auf die Sokolisten und Nationalen feierlich verbrannt.

Weiters enthält dasselbe Blatt folgende Telegramme:

Tries, 17. Juli. Wir Brüder an der Adria rufen dem Laibacher-Sokol: Ruhm! und „Pereat“ seinem Verräther.

Prasberg, 17. Juli. Den Fliegenwedel zur Hand für solche Schmeißfliegen à la Schuklje. Pereat ihm! Zivio Laibacher Sokol! Santhaler Sokol.

Jagdliches aus Untersteiermark.

Die in der Sonntagsnummer Ihres Blattes vom 13. Juli mitgetheilten Vorschläge betreffs Hebung der Jagd- und Wildstandsverhältnisse im Untersteiermark sind in allen ihren Theilen so wohlbedacht, daß wir dem Verfasser derselben, dem Herrn Dr. Hoisel, so wie allen jenen Jägern und Jagdliebhabern, die beim Entwurfe derselben mitgewirkt haben, nur unsere volle Anerkennung aussprechen können, und nur lebhaft bedauern müssen, daß der steiermärkische Jagdschutzverein, der mit den in Untersteiermark herrschenden Calamitäten wohl nicht ganz vertraut ist, einzelnen hochwichtigen Punkten nicht die wünschenswerthe positive Unterstützung zugesagt hat. Aber so vollkommen richtig die in dem Entwurfe ausgesprochenen Ansichten sind, so sind sie doch lange nicht vollständig erschöpfend, und wir sind der leicht zu begründenden Ueberzeugung, daß, wenn die projectirten Reformen auch alle Gesetzeskraft erlangen würden, den bezüglich der Jagd in Untersteiermark herrschenden Uebelständen noch lange nicht abgeholfen wäre. Mit wenigen Ausnahmen befindet sich die Jagd in Untersteiermark, wie wir dies schon wiederholt ausgesprochen, in einem total verwahrlosten Zustande, die Schuld hierfür liegt nur zur Hälfte in den Uebelständen, die Dr. Hoisel's Exposé so zureichend kritisiert, und für welche er ausgezeichnete Abhilfsmittel in Anregung gebracht hat. Die andere Hälfte der Schuld trifft durchaus — und mag darüber die Nase rümpfen, wer will — die Jagdpächter und Jagdeigentümer, die meistens aus purer Unkenntniß der Mittel, wie Jagden gehoben werden können, oder aus viel niedrigeren, eines Waidmanns unwürdigen Motiven die Jagd so tief heruntergebracht haben, bezüglich auf dem verwahrlosten Zustande erhalten, auf dem sie sich de facto befindet. Das seit vielen Jahrzehnten durchaus eingebürgerte Freibeutersystem, durch welches die Jagdinhaber mit den seltensten Ausnahmen die ärgsten Jagdschinder der eigenen Reviere sind, ist bekannt. Der frevelnde Wilddieb thut illegitimer Weise ganz das Gleiche, was der Jagdherr legitimer Weise betreibt: er plündert seine Reviere aus. Die meisten Jagdinhaber haben einfach keine Idee davon, wie eine rationell gehegte Jagd aussehen kann, aussehen soll. Sie haben dies meistens auch nirgends lernen können, und dies verringert allerdings ihre waidmännische Schuld. Wir sind weit entfernt, specielle Fälle nennen zu wollen; doch müssen wir constatiren, daß wir von Persönlichkeiten, die, in den besten Revieren stehend, berufen wären, als Muster in der Waidmannskunst mit gutem Beispiele voranzugehen, wahre Monstrositäten von jagdlichem Frevel erlebt haben, die die Hoffnung, daß es bald besser werden könnte, weit weit hinausrücken.

Hegen, rationell hegen, das ist die erste Parole, die ausgegeben werden muß. Dazu gehört Vieles, in erster Linie Jäger, Jagdaufseher, die etwas verstehen, mehr verstehen, als ihre oft sehr aufgeblasenen Herren, die nichtsdestoweniger das große Wort führen. Die sogenannten Jäger, die wir bislang in Untersteiermark kennen gelernt haben, das waren — die Ausnahmen lassen sich vielleicht auf den zehn Fingern der Hand abzählen — ganz gemeine, kenntnißlose, mit dem Wesen einer guten Jagd

durchaus unvertraute Trapper, die nur das Eine verstanden, den letzten oder vorletzten Hasen eines Revieres, die letzte Rehgais u. mit einer vorzüglichen Meute von Hunden auch noch vore Rohr zu bringen. Daß der Jagdaufseher dazu ist, für die Vermehrung und den rechtzeitigen Schutz des Wildes zu sorgen, davon hatte man bisher de facto keinen rechten Begriff. Aber der Jäger muß mehr leisten: Er muß für den guten Wildstand geradezu — Elementarfälle abgesehen — verantwortlich sein. Weh ihm, weh ihm allein, wenn beispielsweise in einem natürlich gut gelegenen Reviere in Mittel- oder Obersteiermark an einem Jagdtage statt, der mit Recht erwarteten 70 — 100 Hasen oder 20 — 25 Rehe nur 30 — 40 Hasen, 10 — 12 Rehe auf die Strecke kommen. Er wird sofort als unfähig aus dem Dienste entlassen, weil er sein Gewerbe nicht versteht. Man wundere sich nicht über das maßlose Ueberwuchern der unberechtigten Freibeuterei, des Wilddiebstahls wenn den verwahrlosten Wilderern Niemand das Handwerk legt. Man rufe nicht nach dem Gensdarm, dort wo der Revierjäger nicht seines Amtes waltet. In einer Gegend, die keine Musterjagd besitzt, können unmöglich tüchtige Revierjäger herangebildet werden. Es bleibt daher nichts übrig, als sich solche aus anderen Gegenden zu verschreiben, auf die Gefahr hin, daß mancher Wondraßel und mancher Kitzel aus Böhmen nach Steiermark kommt. Die werden in wenigen Jahren Wild förmlich aus der Erde zaubern, wie sie es auch anderwärts thun; sie werden auch bald jene Calamitäten verschwinden machen, denen man jetzt in sehr bequemer Weise alle Schuld zuschreibt. Bei ihnen werden dann auch gewisse Nimrode in die Schule gehen müssen, die zwar Geld, Zeit und Liebe zum Waidwerk haben, die aber vom Zustande einer gut gehaltenen Jagd nicht viel kennen gelernt haben. Aber solche einherzustellende Jagden kosten Geld, viel Geld. Dies aufzubringen sind meistens nur größere Jagdgesellschaften in der Lage, die sich größere, wohlarrondirte Reviere einpachten müssen, um dann mit der Hege zu beginnen. Wenn nur erst einige Musterjagden in Untersteiermark existiren werden, und guten Willen dazu haben wir mehrfach getroffen, so wird das Ehrgefühl bei den Nachbarn bald erwachen, wie dies in Mittelsteiermark allenthalben constatirt werden kann.

Es wäre für große, aufstrebende Jagdgesellschaften vielleicht zu erwägen, ob man begabte slovenische Revierjäger-Candidaten nicht geradezu bestimmen könnte, eine Lehrzeit in einem Musterreviere zuzubringen, da die Kenntniß der slovenischen Sprache, der wir sonst nicht eben ein verhimmelndes Wort reden möchten, für einen Revierjäger in Untersteiermark allerdings unerlässlich ist.

Zu den tüchtigen Rathschlägen Dr. Hoisel's muß sich also vor allen auch eine Einkehr in sich selbst unter den Waidmännern gesellen. Hier liegt das punctum saliens! F. V.

Aus dem Amtsblatte.

Rundm a c h u n g e n. Eintragung der Vermögensrechte aus den Ehepacten der Frau Carolina Riß bei der Firma Josef und Carl Riß, Eisen- und Geschmeidewaaren-Handlung in Marburg im Handelsregister für Gesellschaftsfirmen. — Der Firma „C. Adolf Luz“ Mehl- und Getreidehandlung in Unterkötting im Handelsregister für Einzelunternehmen. — Firma „Wilhelm und Comp“ im Handelsregister für Gesellschaftsfirmen. — Kreis- als Handelsgericht Cilli. — Curatel-Verhängung über Johann Bornek von Glaboko wegen Wahnsinnes. Curator Anton Kovacic Bezirks-Gericht Mann. —

V i c i t a t i o n e n. 3. executive Feilbietung der Realitäten des Josef und der Maria Lipavz in Markt Lemberg. Sch.-W. 2080 fl. am 24. Juli, V.-G. St. Marein. — Relicitation der Anton Leschnik'schen Realität in Lav. Sch.-W. 517 fl. 16 kr. am 26. Juli. Städt. del. V.-G. Cilli.

3. 10252

Edict.

Vom k. k. Bez.-Ger. Marburg i. D.-U. wird bekannt gemacht:

Es sei über Ansuchen der Firma Friedrich Mattausch u. Sohn in Benzen i. B. die execut. Feilbietung der der Johann Mayr's Wittve, prot. Firma in Marburg gehörigen, mit execut. Pfandrecht belegten und auf fl. 5635.55 1/2 und fl. 708.68 geschätzten Fahrnisse, als Schnittwaren, Gewölb- und Wohnungseinrichtung bewilligt und hiezu 2 Feilbietungstagfahrungen

die erste auf den 2. August
„ zweite „ „ 23. „ 1884

Jedesmal von 9—12 Uhr Vor- und nöthigenfalls von 3—6 Uhr Nachmittags in dem Geschäfts- und Wohnungslocale der Executin Hauptplatz Nr. 16 mit dem Beifolge angeordnet worden, daß die Pfandstücke bei der I. Feilbietung nur um oder über den Schätzungswerth, bei der II. Feilbietung aber auch unter demselben gegen sogleiche Bezahlung und Wegschaffung hintangegeben werden.

k. k. Bez.-Ger. Marburg i. D.-U.
am 6. Juli 1884.

Prämirt!  Prämirt!

Original englische 491—1
Hopfenhürden - Leinwand
in allen Breiten liefern zu Original-Fabrikspreisen
H. Lohr & Sohn in Saaz.
Alleinige Vertreter für den Continent. — Muster, Preiscurante und Miniaturhürden auf Verlangen.

k. k. Militär-Stations-Commando in Cilli.

Tarif

für die Benutzung der Militär-Schwimmschule.

1. Schwimmunterricht während des Sommers 2 fl. — fr.
2. Einzelne Schwimmlectionen 20 "
3. Ein Freibad mit Wäsche 8 "
4. Ein Freibad ohne Wäsche 4 "
5. Abonnement für Freibäder während des Sommers mit Wäsche 2 fl. — "
6. Abonnement für Freibäder während des Sommers ohne Wäsche 1 fl. — "
7. Uebersuhr nächst der unteren Eisenbahnbrücke 1 "

Die Schwimm- und Badestunden werden, wie folgt, festgesetzt:

Für Herren v. 6—9 Uhr Vorm., v. 11—3 U. Mtg., v. 5—7 U. Abd. Für Damen v. 9—11 U. Vorm.

Für Mannschaft Schwimmstunde v. 3—5 U. Nm. In der Zeit von 9—11 Uhr Vorm. ist der Eintritt in die Schwimmschule nur den Damen gestattet. 495—1
Cilli, am 17. Juli 1884.

Aufgebot.

Es wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß 1. der Fabrikwerkmeister Karl Greiner von Wien, in Oesterreich wohnhaft zu Franz in Steiermark, Sohn des verstorbenen Fabrikarbeiters Joh. Nepomuk Jakob Greiner und dessen noch lebenden Ehefrau Johanna, gebornen Marchhart, wohnhaft zu Graz, 2. und das Fräulein Maria Anna Riedl von Regensburg, wohnhaft zu Regensburg, Tochter der noch lebenden Productenhändlerseheleute Johann Georg und Katharina Riedl, letztere geborne Beck, wohnhaft zu Regensburg, die Ehe mit einander eingehen wollen.
Regensburg, am 4. Juli 1884.

Der Standesbeamte.

456—2

Vorsicht schadet nie!

Da die Gefahr des Ausbruches der Cholera zu besorgen steht, so erlaube ich mir alle besorgten P. T. Eltern zur **Lebensversicherung** bei der renomirten inländischen allgemeinen wechselseitigen Capitalien- und Renten-Versicherungsgesellschaft „**Austria**“ in Wien höflichst einzuladen. Diesfällige Auskünfte ertheilt und Anträge nimmt täglich entgegen von 12 bis 3 Uhr Mittag

Ernst Tambor in Cilli,
496—3 Gasthof Strauss, II. Stock rechts.

Um mit 50 Creditactien
zu speculiren genögen fl. 2.50 und kann man 4—600 und auch mehr verdienen. — Informationen auf Anfragen stehen in discreter Weise franco zu Diensten. 427-10
Bankhaus **Herm. Knöpfmacher.**
→ Firmabestand seit 1863. 6
WIEN, Stadt, Wallnerstrasse Nr. 11.

100 Stück Briefpapier 8^o
linirt, 30 kr.,
100 Couverts
hiez 24 kr. zu haben bei
JOH. RAKUSCH, Papierhandlung, Herrengasse 6.

Course der Wiener Börse
vom 19. Juli 1884.

Goldrente	103.30
Einheitliche Staatsschuld in Noten	80.55
„ „ in Silber	81.55
Märzrente 5%	95.85
Bankactien	8.55
Creditactien	301.70
London . . wista	121.85
Napoleond'or	9.67 1/2
k. k. Münzducaten	5.77
100 Reichsmark	59.55

Rauch-, Reise- und Schreibrequisiten.

Korbwaaren-Manufactur.

Schirme, Stöcke und Cravatten.

Zur Saison:
Grösste
Auswahl
von
Oliven-Holzwaaren
aus
Sr. k. Hoheit Erzherzog Albrecht Fabriken
zu
Arco und Riva.
Alpenblumen - Biftets.
Grüße aus Cilli.

Adolf C. Glasser
am Hauptplatz, CILLI.
440—10
Zur Saison
einem P. T. Publicum höflichst empfohlen haltend:
Salon- und Landfenerwerke,
Papier-Lampions, Fahnen etc.
Patent-Hängematten, Schaukeln, Feldsessels, Fernröhre.
Alles in Bade-Artikel.
Fischerei-Requisiten.
Spielwaaren
für das Freie, amerikanische Gummiballen, Puppen- & Kinderwägen, Velocipèdes etc. etc. etc.

Zur Saison:
Grösste
Auswahl
von
Wachholder-Holzwaaren
aus den
kärntnerischen Landes-schnitzschulen
zu
Gmünd und Villach.
Briefpapiere & Envelopes.
Grüße aus Cilli.

Violinen, Zithern, Harmonium und alle Sorten Saiten.

Wiener Schuhwaaren.

Parfüme, Bürsten, Kämmen, Seifen und diverse Toilette-Artikel.

Anerkennungen.

Zu Folge vieler Krankheiten litt ich an einer **unbeschreiblichen Schwäche**, gegen welche mir der Gebrauch von nur einer Flasche **Breslauer Universum** sehr gut gedient hat.

Seit diesem Gebrauche erfreue ich mich einer Gesundheit, wie ich sie schon seit drei Jahren nicht mehr hatte. Ich kann daher das „Breslauer Universum“ nicht genug loben und erkenne dankbar an, dass es ein sehr helfendes Mittel ist.

Josef Zinke,
Webermeister in St. Peter bei Freienstein.

Das **Breslauer Universum** milderte mein Leiden im Magen.

Anton Zapf, Grundbesitzer
in Veitsch bei Mitterdorf an der Südbahn.

ANMERKUNG. Langwierige, veraltete, tief im Organismus eingewurzelte **Krankheiten aller Art**, insbesondere **Gicht** und **Rheumatismus, Lähmungen, Brust-, Lungen- und Magenleiden, Hämorrhoiden, Knochenfracturen, Flechten und sonstige Hautausschläge, Frauenkrankheiten** u. s. w. bei welchen bisher jede Behandlung ohne Erfolg geblieben ist, werden durch den Gebrauch des **Blut- und Säftereinigungsmittels BRESLAUER UNIVERSUM** für immer beseitigt. 153-26.

Das **Breslauer Universum** ist per Flasche zu 2 fl. zum Gebrauche auf 6 Wochen ausreichend, nebst Gebrauchs-Anweisung echt zu haben:

In **Cilli** bei **J. Kupferschmid**, Apotheker,

- in Deutsch-Landsberg bei H. Müller, Apoth.
- „ Feldbach bei Jos. König, Ap.
- „ Friesach bei A. Aichinger, Ap.
- „ Frohnleiten bei V. Blumauer, Ap.
- „ Fürstenfeld bei A. Schröckenfux, Ap.
- „ Gonobitz bei J. Pospischil, Ap.
- „ Graz bei U. Stühlinger, Ap.
- „ Klagenfurt bei W. Thurnwald, Ap.

- in Leibnitz bei Othmar Russheim, Ap.
- „ Marburg a. Drau bei W. A. König, Ap.
- „ Neumarkt i. Steierm. bei Otto Maly, Ap.
- „ Pettau bei Hugo Eliasch, Ap.
- „ Rottenmann bei Franz Moro, Ap.
- „ Tarvis bei Joh. Siegel, Ap.
- „ Villach bei Friedrich Scholz, Ap.
- „ Weiz bei C. Maly, Ap.

Desinfections-Präparate.

Carbolsäure, Carbolpulver, Eisenvitriol

liefern preiswerth in bester Qualität

J. Medinger & Söhne, Wien.

Sofortige Versorgung mit diesen Artikeln ist dringend anzupfehlen, da nicht allein deren Preise in Folge der grossen und täglich sich steigernden Nachfrage fortgesetzt höher gehen, sondern auch in Bälde ein empfindlicher Mangel zu befürchten steht. 469-3

International Line.

Triest nach New-York

direct.



Die grossen erstklassigen Dampfer dieser Linie fahren regelmässig nach **New-York** und übernehmen Ladung und Passagiere zu den billigsten Preisen bei bester Verpflegung.

Nach New-York. Abfahrt von Triest.

Dampfer „East Anglia“ 3400 Tons **15. Juli.** Dampfer „Germania“ 4200 Tons **30. Juli.**

Passage: Kajüte fl. 200. Zwischendeck fl. 60.

Wegen **Passagen** wende man sich an **J. Terkuile**, General-Passage-Agent, **Via dell' Arsenale Nr. 13 (Teatro comunale), Triest**, — wegen **Frachten** an **Schenker & Co., Zelinkagasse, Wien.** 435-4

BANKHAUS „LEITHA“

(Halmai), Wien, Schottenring 15, vis-à-vis der Börse.

Wir versenden an Jedermann (auf Verlangen), so lange der Vorrath reicht, gratis und franco unsere **Lebenden, höchst wichtige, inhaltsreiche und interessante Broschüre** sammt **Universal-Verlosungs-Kalender** (100 Seiten, 42. Auflage). Zieltes

für Kapital, Sparanlage, Effecten-Speculation, sowie Losbesitzer,

Rentiers und Börse-Interessenten, große und kleine Kapitalisten, Institute, Sparkassen und Private gleich nutzbringende und unentbehrliche Werthe, von mehr als 300 hervorragenden Journalen des In- und Auslandes anerkannt besprochen, leitet ab.

treuer Compass

durch alle Positionen des österreichischen Cursblattes, bietet sammt **europäischen Lot-Spielpläne** (alphabet.) alle Daten u. Erläuterungen über **Amerisation, Anleihe, Securitität u. Wesen der österreichisch-ungar. Anlagepapiere, Staatsrenten, Loie, Grundentlastungs-Obligation, Pfandbriefe, Prioritäten, Aktien der Bank, Transport- u. Industrie-Gesellschaften** etc., erklärt die **Besteuer der Wiener Börse** gegenüber den Nachtheilen der Provinz- und Auslands-Börse, erläutert **sämmtliche Combinationen der Speculation**, bespricht die **jüngsten wirtschaftlichen Ereignisse, Conversion, Verstaatlichung der Bahnen, Aspacen, Bilanzen, Dividenden der Institute** etc. — Im Anschlusse hieran empfehlen wir das **Abonnement auf das bestunterrichtete, billigste und reichhaltigste**

financielle, Börsen- und Verlosungsblatt „LEITHA“.

Dieses, anerkannt als unparteiisches und gewissenhaftes Informations-Journal, behandelt bei **Kauf, Umsatz und Verkauf von Fonds, Anlage- und Speculationspapieren**, und versichert alle für die Interessenten wünschenswerthen Nachrichten und Erläuterungen auf **vollständiger wissenschaftlichem Gebiete, des Handels und der Industrie.** Welt-gehendste Informationen kostenfrei. Ganzjährig bloß fl. 1.30 mit Postaufschlag. Probe-Exemplare gratis und franco. Abonnements können mit jedem Tage beginnen. — Das Bankhaus „Leitha“ vollzieht alle ins Fach einschlägigen Aufträge, sowie Debet

für die Wiener Börse

zu Anlagezwecken wie auch in allen Speculationsformen, **Polmien, Conjointal-, Leihoperationen**, etc. exact und recht zu Originalkursen gegen mässige Bedienung und geringe Provision.

Vorschüsse auf Wertpapiere

bis auf Weiteres zu **5%** Zinsen pro anno (gebühren- u. provisionsfrei) in größeren Beträgen, bis zu **50%** des Curswertes.



Vlahov,

Elixir, präparirt von Roman Vlahov in Sebenico, Filiale in Triest Via della Pesa Nr. 8.

Dieses Elixir wurde mit Decret von den h. k. k. Behörden approbirt und wird von vielen medicinischen Celebritäten anempfohlen.

Von der Regierung der Vereinigten Staaten Nordamerika's patentirt und mit der grossen goldenen Medaille ausgezeichnet!

Die Gunst, mit welcher dieses Elixir in den letzten 10 Jahren von dem grossen Publicum aufgenommen wurde, beweisen zahlreiche Zeugnisse und Dankschreiben, welche dem Erfinder zugekommen sind.

Dieses Elixir wirkt unfehlbar bei: **Ingestion, Kolik, Hämorrhoiden, Appetitlosigkeit, periodischen Fieber, Schwäche und Verstimmung des Magens, Menstruations-Störungen, Kopfschmerz, chronische Leber- und Milzleiden, gegen die Seekrankheit etc. etc.** und dient hauptsächlich zur innerlichen Reinigung und Herstellung des allgemeinen Wohlbefindens. 347-10

Jeder einzelnen Flasche ist eine Broschüre mit Gebrauchs-Anweisung beigegeben.

Um sich vor Fälschungen zu hüten werden die P. T. Kunden ersucht, darauf zu achten, dass sowohl auf der Flasche selbst als auch auf der Etikette und in der Broschüre der Name **Romano Vlahov** verzeichnet, ebenso auf dem Stöpsel eingegraben sein muss.

Depôt in Laibach bei: M. Volmann, Rudolf König, Restaurant Südbahn, H. L. Wencel, M. Kuback, Antonia Stupan, Franz Ehrfett, G. Gnezda, J. Trenko, Lukas Torcar, Apotheker G. Piccoli, J. Cateri. **Bad Tüffer**: Theodor Gunkel. **Markt Tüffer**: W. Gellicki, Hotel Flösser. **Cilli**: A. Marek u. Baumbach, Apoth., C. Petrick, Thomas Schuch (Hotel Elefant). **Marburg**: M. Berdajs, Wilh. Irstitsch, J. Pobeschin, A. Reichmeyer, Zuckerbäcker. **Klagenfurt**: Josef Schibert, Josef Jors. **Villach**: Pet. J. Merlin, Marie Turnovsky. **Tarvis**: A. Fiebing, Hotel de la Gar.

Unfehlbar!



Den Betrag erhält Jeder sofort zurück, bei dem mein sicher wirkendes

ROBORANTIUM

(Barternährungs-Mittel) ohne Erfolg bleibt.

Ebenso sicher wirkend bei **Kahlköpfigkeit, Schuppenbildung, Haarausfall und Ergrauen der Haare.** Erfolg bei mehrmaligem tüchtigem Einreiben garantiert. — Versandt in Originalflaschen à fl. 1.50 und Probeflaschen à fl. 1 durch **J. Grollich in Brünn.** Das **Roborantium** wurde wiederholt mit den befriedigendsten Erfolgen bei **Gedächtnisschwäche und Kopfschmerz** angewendet, was eingelaufene Anerkennungsschreiben nachweisen.

Auszug aus Erkennungsschreiben.

Ihr **Roborantium** hat sich bei mir vorzüglich bewährt. **Heinrich Hanselka**, Nr. 29 in Stauding, Oest.-Schl. 11./12. 1882.

Ich sehe von der ersten Flasche **Roborantium** schon einen Nachwuchs auf den kahlen Stellen meines Kopfes. **Anton Unger**, Nr. 1116 in Warnsdorf in Böhmen 5./8. 1882.

Nach Verbrauch der zweiten Flasche **Roborantium** glaube ich hinreichende Haare zu haben. **Robert Douth** in Wicau bei Starkenbach (Böhmen) 22./10. 1882.

Eau de Hébé, orientalisches Schönheitsmittel, erzeugt natürliche Zartheit, Weisse und Ueppigkeit der Körperformen, entfernt Sommersprossen und Leberflecke. Preis 85 kr.

Bouquet du Serail de Grollich. Taschentuch-Parfüm für die elegante Welt. Die Perle aller Parfüms. Wegen der aussergewöhnlich eleganten Ausstattung auch als pract. Festgeschenk verwendbar. Preis fl. 1.50.

DEPOT in Cilli: F. Pellé, vormalig Karl Krisper, Kaufmann. **Marburg**: Josef Martinz. **Graz**: Kaspar Roth, Murplatz 1. **Laibach**: Ed. Mahr. **Klagenfurt**: Ed. Posselt, Droguerie. **Villach**: F. Scholz, Apotheker. 150-52

Kein Schwindel!

Vom 15. Juli 1884 ab erscheint in Wien das neue, unabhängige grosse Fachblatt:

„Oesterreichisch-ungarischer Holzinteressent,“

Centralorgan für Consumenten und Producenten der Holzbranche, Forst- und Sägewerksbesitzer und verwandte Zweige.

(Kleinfolio, 1 Bogen Textstärke.)

Herausgegeben unter Mitwirkung von Fachmännern von Wilhelm Ritter von Pauly, k. k. Statthalterrath a. D. und E. Lothay-Buresch.

Pränumerations-Preise für Oesterreich-Ungarn ganzjährig fl. 5.—, halbjährig fl. 2.50. Für Deutschland M. 12 sammt Zustellung. 492-3

Inserate finden die weiteste Verbreitung und werden billigst berechnet.

Probennummern werden auf Verlangen gratis und franco zugesandt.

Redaction und Administration: Wien, IV., Favoritenstrasse Nr. 54.

Grosse Preisermässigung!

Grosse Preisermässigung!

Freundliche Einladung.

Zum Bezuge von Kaffee, Thee, Delicatessen, aus unseren renommirten Hamburger en gros Magazinen bei vorzüglichster Waare billigste Preise portofrei, franco Verpackung unter Nachnahme.

Table with 2 columns: Item names (Kaffee, Gesindkaffee, Rio, Santos, Cuba, Perl-Mocca, Ceylon, Goldjava, Portorico, Perlkaffee, Java, Arab. Mocca) and prices in fl. & W.

Preisliste über ca. 300 Consum-Artikel gratis franco.

ETTLINGER & Co., Hamburg, Weltpost-Versand

Wein-Pressen und Trauben-Mühlen



verbreitet in vielen Tausenden Exemplaren nach allen Ländern der Welt. Neueste und anerkannt vorzüglichste Construction in solidester Ausführung.

Alle Grössen von 90 bis 1600 Liter Inhalt. — Preise billigst. Zeichnungen und Adressen, wo von un-seren Wein-Pressen im Gebrauche sind, senden franco und gratis. Solide Agenten erwünscht. Man schreibe an

Ph. Mayfarth & Comp., Wien II., Praterstrasse 78, und Frankfurt a.M. Eisengiesserei und Fabriken landwirthsch. und Weinbau-Maschinen.

Zeugniss.

Die Unterzeichneten erklären hiermit, auf Grund einer von ihnen vorgenommenen genauen Untersuchung, dass das aus der französischen Cigarettenpapier-Fabrik der Herren Cawley & Henry in Paris stammende Cigarettenpapier „LE HOUBLON“ von ausgezeichneter Qualität, vollkommen frei von fremden Bestandtheilen, insbesondere auch frei von irgend welchen der Gesundheit schädlichen Stoffen, von ihnen befunden wurde.

Wien, den 24. Mai 1884.

- List of names and titles: Dr. J. J. Pohl, Dr. E. Ludwig, Dr. E. Lippmann.

(Die Richtigkeit obiger Unterschriften wurde bestätigt durch Dr. J. Homann, k. k. Notar in Wien, Obiges Zeugnis ist gefertigt und gezeichnet vom k. k. Ministerium des Aeusseren und von der französisch. Gesandtschaft zu Wien am 28. Mai 1884.)

500 Gulden

nehme ich dem, der beim Gebrauch von Rösler's Zahn-Hundwasser & Flasche 35 kr. jemals wieder Zahnschmerzen bekommt, oder aus dem Munde riecht. R. Tüchler, Apotheker, W. Rösler's Neffe Nachfolger Wien I., Regierungsgasse 4. Nur echt in Cilli bei J. Kupferschmid, Apotheker.



J. Kupferschmid, Apotheker,

Traun & Stiger, Alois Walland, F. Zangger

in Cilli

empfehlen Ihren P. T. Kunden Zacherl's neueste ausgewählte Specialität:

„Zacherlin“

zur totalen Vertilgung und Ausrottung aller schädlichen und lästigen Insecten.

Alle bis heute bekannten Insectenpulver oder sonstigen Mittel gegen das Ungeziefer werden von dieser Specialität an intensiver Kraft, Schnelligkeit und Sicherheit übertroffen.

Besonders muß davor gewarnt werden: „Zacherlin“ ja nicht mit dem gewöhnlichen Insectenpulver zu verwechseln! Das „Zacherlin“ wird nur in Originalflaschen — nie aber in losem Papier verkauft oder offen ausgewogen! Die Originalflaschen müssen, um echt zu sein, die Namensfertigung und die Schutzmarke tragen.



Zum Ausfühlen hohler Zähne

gibt es kein wirksames und besseres Mittel, als die Zahnplombe von dem k. k. Hof-Zahnarzt Dr. J. G. Popp in Wien, Stadt, Bognergasse Nr. 2, welche sich jede Person selbst ganz leicht und schmerzlos in den hohlen Zahn bringen kann, die sich dann fest mit den Zahnresten und Zahnfleisch verbindet, den Zahn vor weiterer Zerstörung schützt und den Schmerz stillt.

Anatherin-Zahnpasta

von Dr. J. G. Popp, k. k. Hof-Zahnarzt in Wien, Stadt, Bognergasse Nr. 2.

Dieses Präparat erhält die Frische und Reinheit des Athems es dient überdies noch um den Zähnen ein blendend weisses Aussehen zu verleihen, um das Verderben derselben zu verhüten und um das Zahnfleisch zu stärken. Preis pr. Glasdose fl. 1.22.

Durch 30 Jahre erprobtes

Anatherin-Mundwasser

von Dr. J. G. Popp, k. k. Hof-Zahnarzt, Wien, Stadt, Bognergasse Nr. 2.

Ist das vorzüglichste Mittel bei rheumatischen Zahnschmerzen, bei Entzündungen, Geschwülsten u. Geschwüren des Zahnfleisches, es löst den vorhandenen Zahnstein und verhindert dessen Neubildung, befestigt locker gewordene Zähne durch Kräftigung des Zahnfleisches, und indem es die Zähne u. das Zahnfleisch von allen schädlichen Stoffen reinigt, verleiht es dem Munde eine angenehme Frische u. beseitigt den äbeln Geruch aus demselben schon nach kurzem Gebrauche.

Eine grosse Flasche fl. 1.40, eine mittlere fl. 1.—, eine kleine 50 kr.

K. k. Hof-Zahnarzt POPP's vegetabil. Zahnpulver,

macht nach kurzem Gebrauche blendend weisse Zähne, ohne dieselben zu schädigen.

Preis per Schachtel 68 kr.

POPP's aromatische Zahnpasta.

Blendend weisse Zähne nach kurzem Gebrauche. Die Zähne (natürliche und künstliche) werden conservirt und Zahnschmerzen verhindert.

Preis per Stück 35 kr.

Dr. Popp's aromatisch-medicinische Kräuter-Seife.

Seit 18 Jahren mit grosstem Erfolge eingeführt gegen Hautausschläge jeder Art, insbesondere gegen Hautjucken, Flechten, Grind, Kopf- u. Bartschuppen, Frostbeulen, Schweissfüsse und Krätze.

Preis 80 kr.

Zu haben in Cilli: Baumbach's Erben, J. Kupferschmid, Apotheker. Rann: J. Snidersic, Apoth. W. Landsberg; S. Vaczulik, Apoth. Gonobitz; C. Fleischer, Apoth. W. Feistritz; A. v. Gutkowsky, Apoth.

Advertisement for Kohitscher Sauerling, featuring a diamond-shaped logo and text: „Bestes Erfrischungsgetränk“, „Bewährt gegen Magenkrankheiten“.

Advertisement for Draht-Netz-Matratzen-Erzeugung by B. Ritter, featuring an image of a mattress and text: „Das Beste der Neuzeit!“, „Kein Ungeziefer möglich!“.

Advertisement for Futterschneid-Maschinen by Umrath & Comp., featuring an image of a machine and text: „24erlei Grössen, für Stallungen mit einem bis zu mehreren 100 Stück Vieh- und Pferdebestand.“

Hôtel Koscher.

Heute Sonntag, den 20. Juli:

CONCERT-SOIRÉE

der

Cillier Musikvereinskappelle

unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Herrn **G. Mayer.**

Eintritt 25 kr. — Anfang 8 Uhr.

„Hôtel goldener Löwe“ Cilli.

Donnerstag, 24. Juli:

Grosses Militär-Concert

der

beliebten, vollständigen Regimentskapelle des k. k. 47. Inf.-Reg.

Freiherr von Beck

aus Marburg,

unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters Herrn

F. Wagner.

Anfang 8 Uhr. Eintritt 50 kr.

Für schmackhafte Küche, gute Getränke: Original-Pilsner-Bier etc. und prompte Bedienung wird bestens gesorgt.

Naturweine,

nicht von jüdischen Händlern bezogen!

Vorzügliche alte

Tisch- & Dessertweine

Echtheit garantiert,

aus den Jahrgängen 1873, 1875, 1879, 1882, der Liter von 18 bis 40 kr.

Gute neue Gebirgsweine der Liter von 11—16 kr. empfiehlt

in Gebinden von 56 Liter aufwärts

die Wein-Handlung

Josef Pallos, Cilli.

Comptoir:

Herrengasse Nro 10.

Kellereien:

Grafeigebäude, obere Schalgasse.

Alle Aufträge werden sofort effectuirt, Gebinde werden zum Selbstkostenpreise berechnet; auch werden dieselben bei Franco-Rücksendung zum berechneten Preise zurückgenommen.

Guter alter und neuer

Eigenbauwein

wird in jedem Quantum bei **Gsund** verkauft.

Eröffnungs-Anzeige.

Gefertigter macht hiemit ergebene Anzeige, dass er am **Hauptplatze Nr. 104** (im Rakusch'schen Hause) ein

Zuckerbäcker-Geschäft

errichtet hat und daselbst sowohl sämtliche Conditoren-Artikel auf Lager hält, als auch Bestellungen zu Dinern, Soupers, Hochzeiten etc. übernimmt und prompt ausführt.

Täglich Gefrorenes und Eiskaffee.

Um geneigten Zuspruch bittet

hochachtungsvoll

Carl J. Mörtl,

Conditoren.

485—2

Kundmachung.

Ein Diurnist

mit dem Tagegelde von 1 fl. wird bei dem hiesigen Gerichtshof sofort aufgenommen.

Bewerber um diese Stelle haben ihre Gesuche bis längstens 22. d. hierorts einzubringen, oder sich zu diesem Termine hier zu melden und ihre Eignung nachzuweisen.

Präsidium des k. k. Kreisgerichtes Cilli, am 10. Juli 1881.

Ein Commis und ein Lehrling

werden aufgenommen in der gemischten Waarenhandlung des **Johann Opalk** in **St. Marein** bei Erlachstein.

Luftgetrockneten

Frühhopfen

kauft für den Export nach England

Gustav Candolini, Pöltschach.

Die Herren Producenten werden um Einsendung von Muster nebst Angabe des Quantum ersucht.

Hôtel gold. Löwe.

Ich offerire:

Pilsner-Bier, per $\frac{1}{4}$ Hektoliter fl. 5.—, per $\frac{1}{2}$ Hektoliter fl. 10.
Bairisch-Bier, per $\frac{1}{4}$ Hektoliter fl. 3.75, per $\frac{1}{2}$ Hektoliter fl. 7.

Damenhüte,

stets nur **haut nouveantes**, von fl. 1.30 an, als auch in reichster Ausstattung, ebense **Kinderhüte** verfertigt und hält reiche Auswahl

J. Herschmann,

Modistin aus Wien,

Cilli, Postgasse Nro 29.

Auch wird modernisirt. | Filialdepôt in Sauerbrunn.

Ein Lehrling

wird sofort aufgenommen bei **J. Zverenz,** Friseur in Cilli, Hauptplatz.

Fabriks-Realität,

nächst Cilli und grossen Waldungen gelegen, mit bedeutender Wasserkraft, Wohn-, Werks- und Wirthschafts-Gebäuden, Brettersägen, Tischlerei und Schlosserei, ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näheres hierüber in **Fr. Müller's Annoncen-Bureau** in **Laibach.**

VAN HOUTEN'S

reiner löslicher **CACAO**

feinster Qualität. Bereitung „augenblicklich.“

Ein Pfund genügend für 100 Tassen,

71—12

empfiehlt

Alois Walland Cilli,

Hauptplatz und Postgasse.

Zu pachten gesucht:

Ein Gasthaus

in der Stadt oder am Lande, nicht gross, sondern nur ein lebhafter Verkehr erwünscht.

Gefällige Anträge übernehme unter **K. M. Nr. 1000** post restante **Windischgraz.**

Ein Local

für ein Gasthaus wird gesucht. — Anfrage in der Administration dieses Blattes.

Die

„Sauerbrunner Vorschusscassa“

verzinst

Einlagen mit 5%

gibt

Darlehen zu 6%

Der Vorstand.

473—4

Rann.

3000 reingesägte, trockene Eichenschwartzlinge

lagernd in Zelodnik nächst der Strasse nach Visell und dem Jägerhause, werden täglich, auch in kleineren Parthien veräussert. — Näheres anzufragen bei Herrn **Dersic** in **Sakot** bei **Rann.**

Meier-

oder

Wirthschafter-Stelle

wünscht ein verheiratheter Mann (Kinder bereits erwachsen), in allen Fächern der Oekonomie und Landwirthschaft bewandert, beider Landessprachen in Wort und Schrift mächtig. Auskunft in der Administration dieses Blattes. — Daselbst können auch bis 28. d. die bezüglichen Documente eingesehen werden.

484—2

Ein Dienstmädchen,

welches kochen kann und deutsch spricht, wird gesucht. Anfrage in der Expedition.

481—2

Zu verkaufen

sind 12 Stück hochstämmige weiss und roth blühende **Oleander**; anzufragen **Herrengasse Nr. 17.**

497—1

Ein anständiges Mädchen

zur Aufsicht bei Kindern im Alter von 4—6 Jahre wird gesucht. — Auskunft in der Administration des Blattes.

474—1

Ein Lehrling

aus gutem Hause findet sogleich Aufnahme in **Zinauer's** Bäckerei **Grazergasse Nr. 73.**

490—1

Ein Paar Wagenpferde,

Eisenschimmel, 16 Faust hoch, 6 Jahre alt, zu verkaufen. Anfrage in der Expedition.

482—2

Im Ausschank:

Original-

Pilsner-Bier,

$\frac{9}{10}$ Liter

9 kr.

7 kr.

$\frac{9}{10}$ Liter

Bairisch-Bier

(Ausbacher)

im Ausschank.



Comptoirist

für ein Holzgeschäft, in der einfachen Buchführung wie auch im Rechnen tüchtig und verlässlich, wird sofort aufgenommen. — Offerte mit Referenzen an die Adm. d. Bl. unter Comptoirist **A. Z.**

463—1

Gopfen-Sürden

und schönes, reines Schilfrohr zur Erzeugung derselben liefere ich in jedem Quantum allerbilligst und solid und erbitte mir rechtzeitige Aufträge.

Gregor Gobec,

363—4

Tischlermeister in Cilli, Feldgasse 13.